Nr. 167 — Jahrgang 17 Einzelnummer 0,20 Zl. Freitag, den 24. Juli 1931

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Anzeigenpreis. Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0,80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 41.

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 31. 7. cr. 1,65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Die Londoner Siebenmächtekonferenz vor dem Abschluß

Der vorläufige Abschluß — Der englische König ladet die Minister ein — Ein mageres Ergebnis — Bericht des Finanzausschusses

London. Ueber die Verhandlungen der Finanzminister am Mittwoch wurde folgende amtliche Verlautbarung ausgegeben:

„Der Finanzministerausschuß hielt am Mittwoch nachmittag von 16 bis 19,45 Uhr eine Sitzung ab, und erzielte ein Uebereinkommen über den Wortlaut des Berichtes, der der Vollkonferenz vom Donnerstag vormittag vorgelegt werden soll."

Das Ergebnis der Konferenz der Finanzminister besteht, soweit sich die Lage am Mittwoch abend übersehen ließ, darin, daß in der Frage des Stillhaltekonsortiums gewisse Fortschritte gemacht worden sind, die zu Empfehlungen der Regierungen an ihre Banken führen dürften. Diese Empfehlungen würden dann von dem neu zu ernennenden Bankierausschuß der Zentralbanken in die Praxis umzusetzen sein, alles in allem freilich ein recht mageres Ergebnis. Es gilt als ziemlich feststehend, daß eine Einigung über die Hauptfrage, deren Lösung für die Stärkung der deutschen Mark als notwendig erachtet worden war, nämlich die Eröffnung eines neuen Zusatzkredites, nicht erzielt werden konnte, so daß hierüber wahrscheinlich der morgigen Vollkonferenz getrennte Berichte vorgelegt werden müßten. Zu dem Einheitsbericht des Finanzministerausschusses dürfte jedoch auch die Empfehlung gehören, den internationalen 100-Millionen-Dollarkredit an die Reichsbank auch über den von der BIZ bisher genehmigten Zeitpunkt hinaus grundsätzlich zu verlängern. Deutschland hat ferner die Konferenz aufgefordert, einen Ausschuß von Bankfachverständigen zu entsenden, der, um die Worte des Reichsaußenministers Curtius zu wiederholen, den Puls des deutschen Finanz- und Wirtschaftslebens fühlen und die Verbindung mit dem Auslande herstellen soll. Die Probleme der deutschen Kriegstribute der internationalen Schulden, der Revision des Youngplanes, der Ausdehnung des Hoovermoratoriums und des Uebergangs auf die Zeit nach Ablauf des Hooverfeierjahres sind auf unbestimmte Zeit vertagt.

Neben den Verhandlungen des Finanzausschusses her liefen eine Reihe von Besprechungen zwischen den Mitgliedern der verschiedenen Abordnungen.

Heute der letzte Tag der Verhandlungen

London. Am Schluß der Nachmittagssitzung des Mittwoch verlautete aus deutschen Kreisen, daß die Verhandlungen der Finanzminister zu einem gewissen vorläufigen Abschluß gelangt seien.

Der englische König hat die Vertreter der Londoner Ministerkonferenz aufgefordert, am Donnerstag nachmittags 16,30 Uhr an einer Gartentee-Gesellschaft im Buckingham-Palast teilzunehmen. Auch diese Tatsache deutet auf einen gewissen Abschluß der Londoner Konferenzarbeiten.

Die französische Abrüstungsbombe

Verstimmung in Washington — Undenkbar ungünstige Lage für die Genfer Abrüstungskonferenz

Washington. Die französische Abrüstungsnote hat in Washington wie eine Bombe eingeschlagen. Die amtlichen Stellen geben unumwunden zu, daß die Note den schwersten Schlag gegen Hoovers Abrüstungspolitik bedeute. Die kaum verhüllte französische Forderung, daß der Versailler Vertrag durch militärische Garantien Amerikas und Englands geschützt werden solle, wird in Washington mit einem Achselzucken abgetan, da das Verlangen zu phantastisch sei, als daß man ernsthaft darüber sprechen könnte. Die Aussichten der Genfer Abrüstungskonferenz werden hier nunmehr für denkbar ungünstig gehalten, da man nicht glaubt, daß sich Frankreich auch nur auf die geringfügigste Herabsetzung seiner Streitkräfte einlassen werde. Die Haltung Frankreichs wird vielfach umsomehr bedauert, als ein französisches Entgegenkommen in der Abrüstungsfrage den Boden für die Herabsetzung der Kriegsschulden und der Reparationen besser vorbereitet hätte. Charakteristisch für die Pressekommentare ist die Aeußerung der „Evening Post": „Frankreich verlangt internationales Vertrauen. Seine Haltung ist aber ein offenes Dementi seinen eigenen Vertrauens zum Völkerbund, zum Kelloggpakt und zu den Locarnoverträgen."

Die Antwort Severings an die Kommunisten

Berlin. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der preußische Innenminister Severing auf das gestern veröffentlichte Schreiben der kommunistischen Landtagsfraktion folgende Antwort z. H. des Abg. Schwenk erteilt:

„Auf Ihr Schreiben vom 21. Juli teile ich Ihnen mit, daß die preußische Staatsregierung es ablehnt, Maßnahmen zum Schutze der öffentlichen Ordnung und Sicherheit zum Gegenstand eines politischen Tauschhandels zu machen. gez. Severing."

Die Kommunisten unterstützen den Volksentscheid

Berlin. Wie das VDZ-Büro von kommunistischer Seite erfährt, ist nach der ablehnenden Antwort des preußischen Innenministers auf die in ultimative Form gekleideten kommunistischen Forderungen die Kommunistische Partei entschlossen, ihre Anhänger aufzufordern, bei dem für den 9. August angeraumten Volksentscheid sich für die sofortige Auflösung des preußischen Landtags einzusetzen. Die Kommunisten würden nunmehr „die Führung des Volksentscheids übernehmen".



Vor der Arktisfahrt des „Graf Zeppelin"

Letzte Werkstättenfahrt.

Friedrichshafen. Vor Antritt seiner Expeditionsfahrt in die Arktis unternahm das Luftschiff Graf Zeppelin Mittwoch früh noch eine Werkstättenfahrt unter persönlicher Führung Dr. Eckeners. Bekanntlich wurde das Luftschiff zur Arktisfahrt in seinem Aeußeren und Inneren verschiedentlich umgebaut. In der Mitte des Luftschiffes wurde ein größerer mit Türen versehener Durchlaßschacht eingebaut. An diesem will der russische Gelehrte Molschanow einen gasgefüllten Ballon ablassen, der eine Höhe von 15 000 Metern erreichen soll. In dem schönen Passagierraum befindet sich nur noch ein langer schmaler Tisch und dazu passende Stühlchen aus leichtestem Metall. Schwimmboote, Eisschlitten und Proviant für 58 Tage ist an Bord des Luftschiffes verstaut. Die gesamte Besatzung ist in Polarausrüstung.

*

Friedrichshafen. Der Start des Luftschiffes Graf Zeppelin zur Arktisfahrt ist auf Freitag festgesetzt worden. Der genaue Zeitpunkt der Abfahrt kann noch nicht angegeben werden.

Wien und London

Die Wochen der Internationale beginnen. Der Weltkindertag leitet sie ein. Zugleich beginnen die Arbeitersportler Europas, die Straßen der Stadt Wien zu füllen. Die Arbeiterjugend Europas eilt in das rote Wien zu ihrer Olympiade. Und diesem Riesenkongreß der sporttreibenden Jugend des Sozialismus, deren Wille zum Recht auf Freude und Kraft der Not der Zeit trotzt, werden die ernsten Beratungen der Vertrauensmänner des Weltproletariats folgen. Schon Donnerstag wird das Büro, Freitag und Samstag wird die Exekutive der Sozialistischen Arbeiter-Internationale in Wien tagen. Zugleich wird die internationale sozialistische Frauenkonferenz in Wien versammelt sein. Samstag wird schließlich der internationale Sozialistenkongreß eröffnet werden, dem am folgenden Tag, ihre sportlichen Wettkämpfe mit der Huldigung vor der Idee des Sozialismus abschließend, die Arbeiterolympiade in riesenhaftem Festzug begegnen wird.

Während Arbeiter aller Länder auf dem Wege nach Wien sind, sind Minister Frankreichs und Deutschlands, Englands und der Vereinigten Staaten in London versammelt. Nie waren sie in ernsterer Stunde versammelt als jetzt. Seitdem in den Wahlen im September 1930 der deutsche Nationalismus im Zeichen des Hakenkreuzes gesiegt hat, haben sich die Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich verschlechtert. Hat der deutsche Nationalismus die Reichsregierung zum Bruch mit der Politik der Verständigung und Versöhnung gedrängt, so hat der französische Nationalismus mit wirtschaftlichen Kampfmaßnahmen, mit planmäßiger Entziehung der Deutschland unentbehrlichen Kredite geantwortet. Das Ergebnis ist furchtbar. Das deutsche Kreditsystem ist zusammengebrochen, die deutsche Wirtschaft mit einemmal in die Zeit der Kriegswirtschaft zurückgeworfen, die völlige Lähmung des deutschen Wirtschaftslebens droht. Deutschland droht der wirtschaftliche Zusammenbruch, die schwerste soziale Krise, der Faschismus, der Tod der deutschen Republik. Der Welt droht die furchtbarste Verschärfung der internationalen Wirtschaftskrise; droht, wenn die Wirtschaftskatastrophe dem deutschen Faschismus zur Gelegenheit wird, ernste Bedrohung des Friedens. Alles hängt jetzt davon ab, ob es den in London versammelten Staatsmännern gelingt, den Kampf zwischen Frankreich und Deutschland zu beenden, internationales Zusammenwirken zur Verhütung des wirtschaftlichen Zusammenbruches Deutschlands zu organisieren. Es ist nicht leicht. Denn Frankreich verlangt von Deutschland als Preis der wirtschaftlichen Hilfe die politische Kapitulation; die deutsche Regierung aber kann nicht kapitulieren, wenn sie nicht erst recht vom Nationalismus hinweggefegt werden soll.

In dieser geschichtlichen Stunde sind die Augen der Welt auf einen Mann gerichtet: auf Artur Henderson. Auf Artur Henderson, der ein Metallarbeiter, ein Eisengießer gewesen ist, ehe das Vertrauen seiner Genossen ihn zum Sekretär der britischen Arbeiterpartei erkoren hat. Als der Internationale Sozialistenkongreß im August 1928 zum letztenmal, damals in Brüssel, getagt hat, hat Henderson ihn als Präsident der Sozialistischen Arbeiter-Internationale eröffnet; wenige Monate später nach dem Wahlsieg der britischen Arbeiterpartei, ist der Gießereiarbeiter von ehedem Außenminister des britischen Weltreichs geworden. Seither hat die Welt ihn kennengelernt. Heute weiß es nicht nur die sozialistische, sondern auch die bürgerliche Welt: wenn es überhaupt noch einen Mann gibt, der zwischen Deutschland und Frankreich vermitteln, den Knoten lösen, die internationale Hilfsaktion für Deutschland, die die ungeheuersten Gefahren für die ganze Welt bannen soll, zustande bringen kann; wenn es überhaupt noch einen Mann gibt, der eine Katastrophe von unabsehbaren Folgen verhüten kann, dann ist es der gestrige Präsident der Sozialistischen Arbeiter-Internationale, der heutige Sprecher des Sozialismus im Rat der kapitalistischen Mächte, ist es der Eisengießer von ehedem, ist es — Artur Henderson!

Das wirkt in dieser Stunde als Symbol: die Gegensätze zwischen den Nationalismen der Bourgeoisie haben die kapitalistische Welt neuerlich in eine Katastrophe gestürzt; wenn noch irgend etwas, kann nur die Weisheit, nur der Friedenswille, nur die einigende Kraft des internationalen Sozialismus die Weltwirtschaft von beispielloser Verschärfung der Krise und furchtbarster Vermehrung der Arbeitslosigkeit, die europäische Demokratie vor weiterem Vormarsch

des Faschismus, den Frieden vor bedrohlicher Zuspitzung nationalistischer Gegensätze bewahren. Das zeigt die Szene in London! Und die Szene in London zeigt die Bedeutung und die Aufgaben der Tagungen in Wien!

Einmal schon hat der Internationale Sozialistenkongreß in Wien tagen sollen. Es war im Juli 1914. Damals hat Habsburg mit dem Ultimatum und der Kriegserklärung an Serbien den Krieg entfesselt; den Krieg, der dank der von allen kapitalistischen Mächten drüben und hüben seit Jahrzehnten aufgerissenen Gegensätze zum Weltkrieg geworden ist. Ach, auch damals sind die Arbeiterjungen aller Länder auf Kampffeldern zusammengekommen. Aber sie sind zusammengekommen, bis an die Zähne bewaffnet, zusammengetrieben zu vierjährigem blutigem Kampfe gegen einander, zusammengebracht, um zu sterben für den Ehrgeiz von Kaisern und Königen, für den Ruhm von Generalen und Diplomaten, für die Profite von Kapitalisten und Grundherren. Heute kommen sie anders zusammen in dem roten, von kriegsschuldigen Habsburgern befreiten Wien! Heute sollen sie zusammenkommen zu frohen Wettspielen, um sich, welche Sprache immer sie sprechen, als Brüder fühlen zu lernen, die nie wieder einander verhetzen lassen sollen zum Kriege gegeneinander, die für immer vereint sein sollen im gemeinsamen Kampf um eine andre, um eine neue Welt, um die Welt der Arbeiter, um eine Welt ohne Ausbeutung, ohne Arbeitslosigkeit und ohne Krieg!

Von 1914 bis heute, — welcher Weg! Die Welt ist anders geworden. Seht nach London. Wenn die in ihren Grundfesten wankende kapitalistische Welt ihre inneren Gegensätze überhaupt noch zu überwinden, ihre alles zerstörenden Kämpfe überhaupt noch zu schlichten, ihre Probleme überhaupt noch zu lösen vermag, so nur, wenn der Sprecher des Sozialismus als Vermittler, Schlichter, Schiedsrichter zwischen die kapitalistischen Mächte tritt. Seht nach Wien! Hier eint sich, jugendlichen Spieles froh und doch mit tieferem Sinn heiteres Spiel erfüllend, die Proletarierjugend aller Nationen zum Kampf um eine Welt, die die Gegensätze, die Probleme der kapitalistischen Welt nicht mehr kennen soll. Das Paris, in dem Henderson in weltgeschichtlicher Stunde zwischen die kapitalistischen Mächte tritt, — das ist die Rolle des Sozialismus mitten in der Erbärmlichkeit der untergehenden kapitalistischen Welt; das Wien, das die Arbeiterjugend der Welt zu gemeinsamen Erlebnis unter roten Fahnen vereint, — das ist der Wille, diese erbärmliche Welt zu überwinden und abzulösen! London ist das große Heute des Sozialismus, Wien kündet sein größeres Morgen!!

Verhängnisvolle Folgen der Reparationszahlungen

London. Wie Reuter aus Washington meldet, werden die verhängnisvollen Folgen des Versuches der Alliierten, während der Weltwirtschaftskrise Reparationen von Deutschland zu verlangen, durch die von dem amerikanischen Handelsdepartement veröffentlichten statistischen Angaben klar gezeigt. Daraus ersieht man, daß für die am 31. Dezember 1930 beendete siebenjährige Periode die Handelsbilanz Deutschands um 1 500 Millionen Dollar passiv gewesen sei und daß dieser Staat während desseben Zeitraumes 2 500 Millionen Dollar als Reparationen bezahlen müsse. Um dieses tun zu können, sei Deutschland gezwungen gewesen, 3 835 Millionen Dollar zu leihen.

Der polnische Grenzzwischenfall

Glogau. Zu dem Grenzzwischenfall bei Grünberg wird ergänzend gemeldet: In der Nacht zum Montag hat ein etwa 20jähriger junger Mann auf den Schwendtener Wiesen im Kreise Grünberg in Schlesien, da er in der dortigen Gegend unbekannt war, versehentlich die polnische Grenze überschritten. Er wurde von dem polnischen Zollbeamten Nowakowski angehalten, der ihn aber auf den Hinweis, daß er sich verirrt habe und auf seine Bitte hin, nicht frei ließ. Der junge Mann versuchte, sich loszureißen, und auf deutsches Gebiet zu flüchten. Als er sah, daß der polnische Zollbeamte seinen Karabiner auf ihn anlegte, richtete der junge Mann seine Pistole auf den Beamten und gab zwei Schüsse auf ihn ab, die die Brust und den Arm trafen und den Tod des polnischen Zollbeamten zur Folge hatten. Der junge Mann kehrte dann auf deutsches Gebiet zurück und stellte sich selbst der Polizei. Die Sektion des erschossenen Nowakowski erfolgt am Mittwoch im Beisein der deutschen Staatsanwaltschaft und des deutschen Kreisarztes in dem polnischen Ort Wollstein.

Das neue chilenische Kabinett gebildet

Santiago de Chile. Der Präsident der Zentralbank von Chile, Francisco Garces, hat die neue Regierung gebildet und den Vorsitz im Kabinett übernommen. Die vorhergehende Regierung war nur eine Woche im Amt.



Erstes Originalbild von der Ankunft der Ministerdelegation in London

Die Begrüßung der Minister auf dem Victoria-Bahnhof in London.

Von links nach rechts: Außenminister Grandi-Italien, Reichsaußenminister Dr. Curtius, Reichskanzler Dr. Brüning, Ministerpräsident Macdonald-England, Außenminister Briand-Frankreich, Ministerpräsident Laval-Frankreich. — Zur entscheidenden Ministerkonferenz in London begaben sich die deutschen Minister von Paris aus gemeinsam mit den französischen und italienischen Vertretern. Am Bahnhof wurden sie von dem englischen Premier begrüßt und eine Stunde später begannen bereits unter dem Vorsitz Macdonalds die Verhandlungen.

Der österreichische Standpunkt zur Zollunionfrage

Professor Dr. Kaufmann verteidigt den österreichischen Standpunkt — Vergebliche Bemühungen einer wirtschaftlichen Annäherung

Haag. In der Mittwoch-Vormittagssitzung des Internationalen Gerichtshofes, setzte der Vertreter der österreichischen Regierung, Professor Dr. Kaufmann, den österreichischen Standpunkt in der Frage der Zollunion auseinander. Er wies auf die Notwendigkeit hin, den Text des Artikels 88 des Vertrages von St. Germain, der das internationale Statut für Oesterreich regele und des Genfer Protokolls richtig auszulegen. Die französische Regierung berufe sich auf das Protokoll vom 22. September 1919. Dieses Protokoll sei aber nicht von Oesterreich unterzeichnet worden und beziehe sich nur auf einen bestimmten Fall, nämlich auf Artikel 61 der deutschen Verfassung und enthalte keine allgemeinen Grundsätze.

*

Haag. In seinen weiteren Ausführungen vor dem ständigen internationalen Gerichtshof betonte Professor Dr. Kaufmann, wenn Oesterreich 10 Jahre vergeblich bemüht gewesen sei, zu einer wirtschaftlichen Annäherung mit einem Nachbarn und wenn möglich zu einer Zollunion zu kommen, dann liege die Schuld für dieses Mißlingen sicherlich nicht bei Oesterreich. Das Protokoll vom 19. März beginne mit der Feststellung, daß es einen Anfang mit der Neuregelung Europas durch das Mittel regionaler Verträge machen wolle. Es stimme damit vollkommen überein mit den Erklärungen einer großen Zahl hervorragender europäischer Staatsmänner, die diese auf der Tagung des Völkerbundes im September 1930 abgegeben hätten. Sie alle hätten erklärt, daß solche regionalen Uebereinkommen im Interesse des wirtschaftlichen Wiederaufbaues und der Einheit Europas notwendig seien. Ein solches Uebereinkommen hätten Deutschand und Oesterreich im Protokoll vom 19. März im Auge gehabt.

Die Berliner Reise der englischen Minister noch ungewiß

London. Auch am heutigen Mittwoch morgen ist es noch ungewiß, ob der englische Ministerpräsident Macdonald und Außenminister Henderson während des kommenden Wochenendes ihren Besuch in Berlin abstatten werden. Der Zeitpunkt ihrer Reise hängt vollständig davon ab, wie sich die Londoner Ministerkonferenz weiter entwickelt. Grundsätzlich wird jedoch daran festgehalten, daß der Besuch baldmöglichst stattfinden soll.

Die Lage im polnischen Petroleumgebiet

Lemberg. Wie aus dem Borislawer Petroleumrevier gemeldet wird, sind in den letzten Monaten keinerlei neue Bohrungen vorgenommen worden, Schächte mit kleinerer Produktion wurden ganz eingestellt. Nahezu 3000 Bergleute sind in diesem Revier arbeitslos und es besteht keine Aussicht, daß sich die Lage auf dem Arbeitsmarkt bessert, da die Firmen nicht in der Lage sind, Neuinvestierungen zu machen. Die Produktionsziffern weisen gleichfalls einen empfindlichen Rückgang auf.

Französischer Generalkonsul von sizilianischen Studenten niedergestochen

London. Wie erst jetzt bekannt wird, wurde der stellvertretende französische Generalkonsul in London am Dienstag in seinem Büro von einem sizilianischen Studenten, dem er angeblich eine nachgesuchte Unterstützung zur Rückfahrt nach Frankreich abgeschlagen hatte, mit einem Taschenmesser angegriffen und nach Kampf erheblich am Halse verletzt. Der Täter wurde der Polizei übergeben.

Der Textilarbeiterstreik in Nordfrankreich geht zu Ende

Paris. Der Streik der Textilarbeiter im nordfranzösischen Textilgebiet geht nunmehr seinem Ende etgegen. Die Arbeitswiederaufnahme, die am Montag einsetzte, hat im Laufe des Dienstag und Mittwoch noch zugenommen, so daß sich im Augenblick von 126 000 Arbeitern nur noch 46 000 in Streik befinden. Man rechnet allgemein damit, daß dieser Rest nach 10wöchigem Streik bis spätestens Anfang nächster Woche ebenfalls die Arbeit wieder aufnehmen wird.

Ausstand auf den Dillinger Hütten-Werken

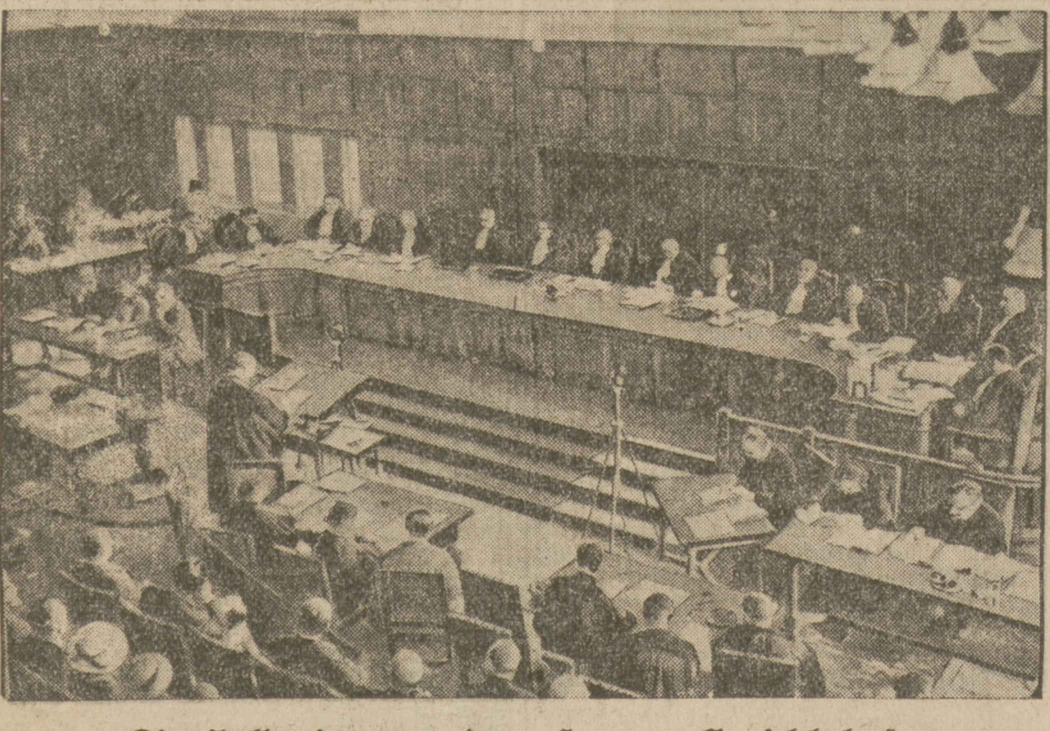
Saarbrücken. Die Belegschaft der Dillinger Hüttenwerke hat am Dienstag vormittag, nachdem die zwischen dem Arbeitsausschuß und der Direktion geführten Lohnverhandlungen ergebnislos verlaufen waren, die Arbeitsstätten verlassen. Da einer Aufforderung zur Wiederaufnahme der Arbeit nicht Folge geleistet wurde, gab die Direktion durch Anschlag bekannt, daß der Betrieb des Werkes bis auf weiteres unterbrochen werden müsse. Von dieser Maßnahme werden über 5000 Arbeiter betroffen. Der Bürgermeister von Dillingen sowie der Landrat haben sofort ihre Vermittlung angeboten.

Die blutigen Unruhen in Sevilla

Sevilla. Zwischen Syndikalisten, die sich auf Terrassen und Balkonen aufgestellt hatten und Gendarmerie und Polizeimannschaften kam es heute zweimal zu einem Feuergefecht. Zwei Personen wurden getötet und acht verletzt. Die Syndikalisten nehmen ihre Verwundeten mit sich fort. Etwa 50 Personen wurden verhaftet. Eine Maschinengewehrabteilung stellte die Ordnung wieder her.

Ablehnung des Gesetzentwurfes auf Verstaatlichung der Rigaer Domkirche

Riga. Die auf dem Wege des Volksbegehrens eingebrachte Gesetzesvorlage, nach der die hiesige Domkirche Staatseigentum werden sollte, wurde heute Abend in geheimer Abstimmung vom Parlament mit Stimmengleichheit abgelehnt. Es muß numehr Volksabstimmung erfolgen.



Die Zollunion vor dem Haager Gerichtshof

Im Haag finden jetzt vor dem Ständigen Internationalen Schiedsgerichtshof die Verhandlungen darüber statt, ob die deutsch-österreichische Zollunion mit den bestehenden Friedensverträgen juristisch vereinbar ist.

Polnisch-Schlesien

Weder Schnaps noch Tabak

Wir haben ausführlich darüber berichtet, daß die Regierung ein neues Alkoholgesetz dem Sejm vorlegte, das auch durch den Sejm beschlossen wurde. Das neue Alkoholgesetz hat eine Reihe von einschränkenden Bestimmungen aufgehoben, wie den Schnapsverkauf an Sonn- und Feiertagen, Ausschankverbot auf den Bahnhöfen und viele andere. Dadurch wollte man den „Suff" fördern und die Einnahmen steigern, denn darauf kommt es hauptsächlich an. Das Spiritusmonopol will den Umsatz heben, weshalb 20 000 neue Ausschankstätten durch das neue Gesetz in Polen geschaffen wurden, die dazu beitragen sollen. Inzwischen kam etwas Unerwartetes, worauf man nicht vorbereitet war, was aber geeignet erscheint, die Kalkulation des Spiritusmonopols über den Haufen zu werfen.

Im Vordergrund erscheint die polnische Bauernpartei, die sich sehr energisch gegen den Alkoholteufel wendet. Der Bauer „hebt sehr gerne einen", er hebt noch mehr als einen, und hat er kein Geld, um den teuren Schnaps zu kaufen, so fabriziert er sich welchen und geht dafür sitzen. Die bäuerliche Volkspartei wendet sich an das Bauernvolk und sagt dem Bauern, er soll nicht trinken und nicht rauchen. Die völlige Abstinenz wird in den Versammlungen und der Bauernpresse gepredigt und man ist noch nicht einen Schritt weitergegangen und hat ein Massenflugblatt an die Bauern herausgegeben, in welchem zur völligen Enthaltsamkeit aufgefordert wird. Diese Aktion ist von außerordentlicher Bedeutung und wir wollen hier einige Auszüge aus dem Flugblatt wiedergeben.

„Wir fordern Euch auf — lesen wir in dem Flugblatt — zur Kampfaufnahme mit dem schrecklichen Feinde des Volkes, der sich bei dem Bauernvolke breit macht und das Elend steigert. Unzählig sind die Bedürfnisse des Bauernvolkes, die keinen Aufschub leiden. Dem Bauernvolke droht die Ueberflutung durch die Unwissenheit. Die Zahl der Kinder, die keinen Platz in der Schule finden, wird immer größer. Infolge der völligen Verarmung des Landvolkes, ist für den Bauern die Zeitung und das Buch zum Luxusgegenstand geworden. Wir müssen uns mit eigener Kraftanstrengung wehren, besonders gegen die Unwissenheit. Möge jeder Groschen, der heute sehr oft für üble Gewohnheiten ausgegeben wird, zum Wohle des Volkes und vor allem zum Wohle unserer Kinder verwendet werden. Es hat Solche gegeben, die in dieser schweren Zeit für notwendig befunden haben, die Zahl der Schankstätten zu vermehren, damit leichter das Gift käuflich erworben werden kann. Ein solches Gesetz hat im Sejm die Sanacja-Mehrheit beschlossen. Diese Partei will voraussichtlich an der Vegiftung des Leibes und der Seelen der Volksmassen, die Macht des Staates und den vollen Staatsschatz aufbauen. Sie denkt nicht daran, daß Staaten, die solche Politik getrieben haben, zusammenbrachen, daß ganze Nationen darunter gelitten und dem Verfall anheimfielen, wenn sie sich einer solchen Politik nicht widersetzten. Wir wollen den Staat nicht darauf bauen, was für die Gesundheit vernichtend ist, sondern auf Wahrheit und Gerechtigkeit. Also Brüder auf dem flachen Lande! Nach der Durchlesung des Flugblattes sorgt dafür, daß das ganze Dorf aufhöre den Schnaps zu trinken und den Tabak zu rauchen. Versäumt nichts, strengt alle Kräfte an, tut, was nur in Eurer Macht ist. Fort mit dem Schnaps, der uns erniedrigt."

Liest man das Dokument, so kann man sich vorstellen, wie groß die Not auf dem flachen Lande in Polen ist und wie groß die Gefahr der völligen geistigen Abstumpfung sein muß. Die Regierung sorgt angeblich für das Landvolk, aber die Fürsorge kommt nicht dem Bauernvolke zugute, sondern den Großgrundbesitzern, die die Kredite einstecken und die Ausfuhrprämien auch. Der Bauer führt nichts aus und bekommt keinen Brocken davon. Die zweite große Gefahr, die dem Bauernvolke droht, ist die „Ueberflutung durch die Unwissenheit" — wie im Flugblatt ausgedrückt wurde. Keine Schulhäuser sind da, die die Bauernkinder aufnehmen könnten. Jetzt wird noch die Siebenklassen-Schule abgeschafft und die Dreiklassen-Schule eingeführt. Ein solcher Vorschlag wird der nächsten Sejmsitzung aus Sparsamkeitsrücksichten unterbreitet. Da wird die Katastrophe fertig sein. Die Bauern wollen sich aus eigener Hilfe zur Wehr setzen und deshalb werden sie keinen Schnaps trinken und keinen Tabak rauchen. Wir wünschen ihnen Erfolg, der auch der Arbeiterschaft zugute kommen kann.

30 prozentiger Lohnabbau in den Eisenhütten?

Gestern hat wieder eine gemeinsame Konferenz der Arbeitgeber und Arbeitnehmer in der Hüttenindustrie stattgefunden. Die Kapitalisten wollen die Akkordsätze in den Eisenhütten um 30 Prozent abbauen und rückten in der Konferenz mit einem solchen Vorschlag aus. Die Vertreter der Arbeiter lehnten das Ansinnen entschieden ab und wiesen darauf hin, daß die Frage durch den Fachausschuß entschieden werden soll. Die Arbeitgeber lehnten diesen Standpunkt ab und man ging auseinander. Die Situation in den Eisenhütten ist sehr kritisch und die Arbeiter sind entschlossen, nicht nachzugeben. Sie schrecken selbst vor dem Streik nicht zurück.

Wie wir noch erfahren, wird heute in Kattowitz der Fachausschuß zusammentreten, der die Akkordsätze in den Eisenhütten prüfen wird. Falls der Lohnstreit durch den Fachausschuß nicht beigelegt werden sollte, wird diese Angelegenheit an den Schlichtungsausschuß weitergeleitet.

Der gewesene Sejmabgeordnete Wieczorek während des Transportes entwichen

Gestern früh ist der gewesene Sejmabgeordnete Josef Wieczorek auf dem Bahnhofe in Kattowitz den Polizeibeamten, die ihn vom Kattowitzer Gefängnis nach Wronki transportieren sollten, ausgerissen. Wieczorek sollte in das Zentralgefängnis nach Wronki eingeliefert werden, um die ihm zudiktierte 2jährige Gefängnisstrafe abzusitzen. Die Flucht Wieczoreks scheint gut vorbereitet gewesen zu sein. Die Kommunisten haben sich auf dem Bahnhofe sehr zahlreich eingefunden und sorgten für ein großes Gedränge. Diese Gelegenheit hat Wieczorek ausgenützt und flüchtete. Den Polizeibeamten, die W. einholen wollten, stellten sich Leute in den Weg, so daß W. entkommen konnte.

Unsichtbare Grenze zwischen dem Schlesischen und dem Staatsschatz

Die schlesische Finanzkommission zurückgekehrt — Die Finanzgrenze wurde nicht gezogen — Schlesien schuldet dem Staatsschatz noch 200 Millionen Zl

Nach dem Organischen Statut besitzt die schlesische Wojewodschaft einen Wojewodschaftsschatz, der autonom verwaltet wird. Mit Ausnahme der Zölle und der Einnahmen der Post und der Eisenbahn, fließen alle sonstigen Einnahmen dem schlesischen Staatsschatz zu, der dann an den Zentralschatz die sogenannte Tangente abzuführen hat.

So sollte es sein, aber es ist anders gekommen. Die Zentralregierung hat einen erheblichen Teil der Einnahmen der schlesischen Wojewodschaft durch die Einführung der Staatsmonopole, wie Tabak und Spiritusmonopol direkt vor der Nase weggeschnappt und das waren

die Haupteinnahmen des schlesischen Schatzes.

Etwa zwei Drittel aller Einnahmen haben die Tabaksteuer und die Schnapssteuer anfangs dem schlesischen Staatsschatz gebracht. Dadurch wurden die Einnahmen wesentlich eingeschränkt, während die Ausgaben gestiegen sind. Um aus der schlesischen Wojewodschaft in wirtschaftlicher Hinsicht ein einheitliches Gebiet zu schaffen, sah sich die Wojewodschaft genötigt, eine Reihe neuer Bahnlinien, besonders in dem Teschener Gebiet zu bauen. Die Verkehrsverhältnisse waren dort miserabel. Weiter mußten in dem Industriegebiet mehrere neue Bahnstrecken gebaut werden, denn es war nicht möglich gewesen die Kohle und Eisenproduktion hinauszuschaffen. Das hat alles die Wojewodschaft aus den eigenen Mitteln bauen müssen. Ein Teil der neuen Eisenbahnlinien ist selbst der Krakauer Eisenbahndirektion unterstellt, die sich sehr wenig um die Bedürfnisse der Wojewodschaft kümmert.

Inzwischen ist auch die Arbeitslosigkeit in der Wojewodschaft gewaltig gestiegen und sie fällt zum guten Teil dem schlesischen Staatsschatz zur Last.

Die Wojewodschaft kann doch unmöglich die vielen tausende Arbeitslose, die keine Arbeitslosenunterstützung beziehen, dem Hungertode preisgeben. Ihnen muß geholfen werden und nach dem der Staat die Mittel nicht bereitgestellt hat, mußte die Wojewodschaft die Hilfsaktion einleiten. Sie ist zwar in jeder Hinsicht unzulänglich, aber erfordert jährlich mehrere Millionen Zloty. Aber es sind noch eine Reihe anderer Ausgaben, wie die Versicherungen und andere die die Wojewodschaft für die Zentralregierung zahlt und trotzdem zahlt sie vorschriftsmäßig noch die Tangente.

Die Budgetkommission des Schlesischen Sejms hat jetzt einen Hilfsfonds für die Arbeitslosen beschlossen und wollte hohe Einkünfte von Privatpersonen und Unternehmungen mit einem Zuschlag zur Einkommensteuer besteuern. Die Wojewodschaft widersetzt sich dieser Steuer und zweifelt das Recht des Sejms an, zumal ihm das Recht nicht zustehe einen solchen Steuerzuschlag zu beschließen.

Nach der letzten Aufstellung haben wir in der Wojewodschaft 60 029 Arbeitslose, welche Zahl im Vergleich zu der Vorwoche wiederum um 641 Personen gestiegen ist.

Der Sejm muß hier Maßnahmen ergreifen und den Arbeitslosen helfen. Hat er aber kein Recht neue Einnahmequellen zu suchen und neue Steuer zu beschließen, dann kann von einer Hilfe keine Rede sein. Deshalb begab sich eine Finanzkommission des Schlesischen Sejms nach Warschau

um dort Klarheit über die Grenzen in den Finanzen

der Wojewodschaft und des Staates zu schaffen.

Die Delegation führte der schlesische Sejmmarschall Wolny. An ihr nahmen Teil: Chmielewski von der Chadecja, Dr. Glücksmann von der Sozialistischen Fraktion, Sikora von der N. P. R., Schmiegel von der Wahlgemeinschaft und Witczak und Kocur von der Sanacja. Der Wojewode und der gewesene Finanzleiter Dr. Bielak wurden zu der Konferenz ebenfalls eingeladen. Die Regierung war durch den Vizefinanzminister Starzynski und den Finanzminister Pilsudski vertreten. Gegenstand der Beratung der Konferenz war die Grenzziehung zwischen den Finanzen der Schlesischen Wojewodschaft und den Finanzen der Zentralregierung. Der Sejmmarschall Wolny hob hervor,

daß der 10prozentige Steuerzuschlag und die Einführung der Staatsmonopole in der Wojewodschaft vom Schlesischen Sejm nicht beschlossen wurden, und daß die Wojewodschaft Ausgaben bestreitet, die den Staatsschatz belasten sollen.

Der Vizefinanzminister Starzynski hat zugegeben, daß der schlesische Staatsschatz Verluste durch Einführung der Monopole zu verzeichnen hat, aber nach seiner Ansicht wurden sie durch die

Einführung der Stempelsteuer und Erhöhung der übrigen Steuer

wettgemacht. Nach Ansicht des Finanzvizeministers genügt die Tangente nicht und die Wojewodschaft müßte mehr leisten.

Von der Delegation wurde darauf hingewiesen, daß die Ursachen der Unstimmigkeit in der mißlichen finanziellen Lage zu suchen sei, was durch eine

schlechte Interpretation des Organischen Statutes für Schlesien

nicht aus der Welt geschaffen wird. Handelt es sich um die Vergangenheit, so müssen die Vorschriften des Organischen Statutes beachtet werden. Was die Zukunft anbetrifft, so ist eine neue Regelung der Finanzfrage möglich indem eine genaue Grenze zwischen Staatsfinanzen und Finanzen der schlesischen Wojewodschaft gezogen wird.

Die schlesische Wojewodschaft schuldet dem Staatsschatz ab 1924 139 Millionen Zloty und der Staatsschatz schuldet der Wojewodschaft 532 Millionen Zl., wenn der Artikel 5 des Organischen Statutes genau befolgt werden soll.

Nach Abzug der Schuld hat die schlesische Wojewodschaft vom Staatsschatz 390 Millionen Zloty zu bekommen. Eine solche Rechnung hat die schlesische Finanzkommission der Zentralregierung vorgelegt. Der Vizefinanzminister ist aber der Ansicht,

daß die Zentralregierung von der Wojewodschaft noch 200 Millionen Zloty

zu bekommen hat.

Der Finanzminister Pilsudski erklärte nur, daß er nicht in der Lage ist, irgend welche bindende Versprechungen hinsichtlich einer gesetzlichen Regelung der Finanzfrage in der Wojewodschaft zu machen, da er die Gewißheit nicht hat, ob der Ministerrat einer solchen Regelung zustimmen wird. Er sagte nur, daß die Möglichkeit bestehe,

die Tangente um 17 Prozent herabzusetzen.

Herr Cmielewski wies noch darauf hin, daß die Einnahmen in der Wojewodschaft

um 40 Prozent in diesem Jahre zurückgegangen

sind und die Tangente erst zum Jahresschluß eingezogen werden soll. Dem letzteren Vorschlag stimmte der Finanzminister zu. Zum Schlusse hob noch der Sejmmarschall Wolny hervor,

daß nach dem Artikel 5 des Organischen Statutes der Schlesische Sejm berechtigt ist, 100 Prozent Zuschlag zu der Einkommensteuer zu erheben,

ohne daß eine Zustimmung der Zentralregierung dazu erforderlich ist. Der Finanzminister hat das Recht des Sejms in dieser Angelegenheit nicht bestritten, aber die Entscheidung darüber wird erst später fallen.

Damit war die Konferenz beim Finanzminister beendet. Es war das eine

unverbindliche Aussprache,

die keine Regelung der Finanzprobleme in der Wojewodschaft brachte. Die Frage ist aber dringend, sie ist deshalb dringend, weil, wie gesagt, die Zahl der Arbeitslosen in der Wojewodschaft im Steigen begriffen ist.

Kattowitz und Umgebung

Brot, Fleisch und Milch sind zu teuer!

In einem besonderen Sitzungssaal des Stadthauses fand am Mittwoch eine Sitzung der Preisprüfungskommission Kattowitz statt. Den Vorsitz führte Stadtpräsident Dr. Kocur, welcher in der Eigenschaft als Vorsitzender dieser Kommission auf ministerielle Verordnungen hinwies, die als Rundschreiben den einzelnen Wojewodschaftsämtern zugestellt worden sind. Danach darf an eine Erhöhung der Brot- und Fleischpreise in größeren Städten ohne vorherigen Einverständnis des Innenministeriums für keinen Fall herangegangen werden. Weiter kam auf der Sitzung zur Sprache, daß sowohl die Konsumenten als Produzenten, ebenso die Preisprüfungskommissionen, es sich stets zur Aufgabe machen sollen, in bezug auf den Engros- und Detail-Verkauf immer die billigsten Quellen ausfindig zu machen.

Es wurde dann zum Ausdruck gebracht, daß in Zukunft für Fleisch und Wurst nicht wie bisher Preise für verschiedene Qualitätssorten, sondern lediglich zwei Preise, und zwar für Fleisch mit oder aber ohne Knochenzulage gelten sollen.

Bei Behandlung der Brotpreise und der Qualität des Brotes kam es zu einer längeren Diskussion. Die gemachten Ausführungen endeten schließlich damit, daß man sich auf helles Brot, sowie auf den bekannten „Chleb razowy" zu einigen habe. Mitglied Brzeskot brachte zum Ausdruck, daß man der Preisprüfungskommission in ihrer Zusammensetzung nicht ein solches Vertrauen entgegenbringen könne, wie es eigentlich sein müßte und zwar deswegen, weil sich die Mitglieder nun einmal aus Produzenten und Konsumenten zusammensetzen und demzufolge der Kommission auch Kaufleute bezw. Geschäftsleute angehören, welche sich ehedem vor dem Sejm für die Auflösung dieser Kommission beziehungsweise Aufhebung der Höchstpreise einsetzten.

In der weiteren Folge wurde beschlossen, in nächster Zeit den Preis für helles Brot statt wie bisher 48, nunmehr auf 44 Groschen, für „Chleb razowy" auf 36—40 Groschen pro Kilogramm festzusetzen. Die Semmel, von bisher 55 Gramm, soll in nächster Zeit für den gleichen Preis von 5 Groschen ein Gewicht von 60 Gramm aufweisen.

Eine Aenderung der Fleisch-, speziell der Schweinefleischpreise ist vorerst nicht vorgesehen. Es wurde jedoch festgestellt, daß die gegenwärtigen Preise um 10 Groschen höher gehalten sind.

Auch der Preis von 38 Groschen pro Liter Milch bleibt unverändert. Es war immerhin interessant zu erfahren, daß die Produzentenpreise verhältnismäßig niedrig gehalten sind und die hohen Milchpreise erst „gemacht" werden. Uebrigens sind andererorts die Milchpreise angeblich viel niedriger. Nach diesen Feststellungen sollte es sich die Kommission doch angelegen sein lassen, auf die jetzigen Milchpreise regulierend zu wirken.

Der gegenwärtige Preis von 2.40 Zloty, der pro Pfund Tafelbutter gefordert wird, dürfte sich in nächster Zeit um 20 Groschen, also auf 2.60 Zloty, erhöhen. Auch hierbei wurde festgestellt, daß der Butterpreis in Kattowitz, im Vergleich zu anderen Ortschaften, hoch ist. In Krakau kostet die gleiche Butter angeblich pro Pfund nur 1.90 Zloty. y.

Verkehrsunfall in Kattowitz. Auf der ulica Marszalka Pilsudskiego kam es zwischen zwei Personenautos zu einem Zusammenprall. Beide Kraftwagen wurden leicht beschädigt und konnten die Fahrt wieder fortsetzen. y.

Schwerer Einbruch in Kattowitz. In der Nacht zum 21. d. Mts. wurde in die Restauration „Prazdroj Pilznenski", auf der ulica Marszalka Pilsudskiego, ein Einbruch verübt. Die Einbrecher zertrümmerten eine Fensterscheibe der Abortanlage und gelangten auf diesem etwas ungewöhnlichen Wege in das Innere des Lokals. Die Täter stahlen dort eine Menge Rauchwaren, mehrere Flaschen Kognak, Wein und andere alkoholische Getränke, sowie aus einer Kassette einen Geldbetrag von 145 Zl., sowie Stempelmarken im Werte von 80 Zloty. Den Einbrechern gelang es mit der Diebesbeute unerkannt zu entkommen. Weitere Recherchen wurden nach den Flüchtigen eingeleitet. r.

Die gestohlenen Autoreifen. Aus einem Schuppen des Theofil Pojda, auf der ulica Lokkiewskiego 3 im Ortsteil Zawodzie, wurden 5 Gummireifen für Personenautos, Marke „Dunlop Sport“ und „Indian“, gestohlen. Vor Ankauf wird polizeilicherseits gewarnt. x.

Bestandene Gesellenprüfungen. Vor der Kattowitzer Handwerkskammer bestanden nachstehende Kandidaten die Gesellenprüfung: Im Bäckerhandwerk: Hermann Goldmann, Heinrich Ogiermann, Antoni Stalmaski, Edward Szudy und Adolf Saternus aus Kattowitz, Richard Stawowy, Kochlowitz, Edward Bialkowski Siemianowitz, Erich Golla und Robert Grzesiczek aus Kochlowitz, sowie Willibald Rose und Richard Leboch aus Siemianowitz, im Tapeziererhandwerk: Ernst Richter und Theodor Borys aus Kattowitz, im Sattlerhandwerk: Heinrich Lipowski, Rosdzin, im Lackiererhandwerk: Georg Zychon, Pietrowitz, im Friseurgewerbe: Ewald Ewald Makselon, Kattowitz, Wilhelm Pisarzowski, Tichau, Viktor Moczydlowski, Hohenlohehütte, Georg Nawrotek, Ruda, Roman Muszer, Ober-Lazisk, im Schmiedehandwerk: Stanislaus Jozwa, Paul Brzykowski aus Kochlowitz, Willem Rzychon, Kattowitz, Hubert Medura, Groß-Piekar, Josef Cipa, Paniow, Gerhard Sojka, Nowa-Wies, sowie im Buchbinderfach: Theodor Wanik, Ruda, im Böttcherhandwerk: Anton Dragon und im Müllerfach Franz Horst aus Lublinitz. y.

Kattowitz und seine Arbeitslosen. Im Monat Juni wurden im Bereich von Groß-Kattowitz 5092 arbeitssuchende Personen gezählt. Gemeldet wurden beim Arbeitsvermittlungsamt 850 freie Arbeitsstellen. Zwecks Zuweisung einer Beschäftigung wurden im Auftrage des Amtes nach verschiedenen Betrieben 1053 Beschäftigungslose entsandt. Es gelang zusammen 927 Personen, darunter 81 Frauen, eine Arbeit zu beschaffen. Am Ende des Monats wurden in der Evidenz 3703 arbeitslose Männer und 462 Frauen zusammen 4165 Arbeitslose, registriert. y.

Frequenz in den städt. Spitälern. Nach dem Bericht der Krankenhaus-Verwaltung fanden im Juni in den städtischen Spitälern von Groß-Kattowitz 356 Patienten, darunter 38 Kinder, Aufnahme. Aus dem Vormonat wurden 285 Kranke zwecks Weiterbehandlung übernommen. Als geheilt entlassen worden sind aus dem städtischen Spital auf der Raciborska 294, aus dem Domber Spital 3 Kranke, sowie aus dem städtischen Kinderspital 34 kleine Patienten. Verstorben sind ferner 24 Schwerkranke, darunter allein 9 Kinder. Am Monatsende verblieben im städtischen Spital 221, im Domber Spital 18 Patienten und im Kinderspital 47 kranke Kinder denen weitere Heilbehandlung zuteil werden mußte. y.

32 589 Milchportionen verausgabt. Durch die Milchküchen innerhalb des Landkreises Kattowitz wurden im Berichtsmonat Juni an 253 Mütter und 1176 Kinder zusammen 32 589 Milchportionen kostenlos verabfolgt. Die Unterhaltungskosten betragen 9189 Zloty. y.

Sterbefälle im Kattowitzer Landkreis. Im Berichtsmonat Juni wurden innerhalb des Landkreises Kattowitz zusammen 220 Todesfälle registriert. Es sind verstorben 73 Kinder im Alter bis zu einem Jahr, 17 Kinder im Alter von 1 bis 5 Jahren, 2 Kinder im Alter von 5 bis 10 Jahren, 2 Kinder im Alter von 10 bis 15 Jahren, ferner 8 Erwachsene im Alter von 15 bis 20 Jahren, 11 Erwachsene von 20 bis 30 Jahren, 11 Erwachsene im Alter von 30 bis 40 Jahren, 16 Erwachsene von 40 bis 50 Jahren, 13 Erwachsene von 50 bis 60 Jahren, 21 Personen im Alter von 60 bis 70 Jahren und 40 Greise im Alter von über 70 Jahren. y.

Eichenau. (Straßensperrung.) Wegen der Legung der Wasserleitung ist der Bahnübergang an der Kattowitzerstraße in Eichenau für den Gesamtverkehr von heute ab bis zum Widerruf gesperrt. Diejenigen, die zum Bahnhof oder wegen einer anderen Angelegenheit die östliche Seite besuchen, müssen notgedrungen den Umweg über die schwarze Straße am Osthusschacht oder die Bahnübergangsbrücke passieren. Der gesamte Wagenverkehr muß über die Siemianowicka und Marszalka Pilsudskiego umgeleitet werden. Durch diese Legung werden auch Eisenbahnzüge eine Verspätung erfahren. —a.

Königshütte und Umgebung

Wichtig für Rentenbezieher der Knappschaft.

Nach einer Bekanntmachung der „Spolka Bracka“ (Knappschaft) wurde festgestellt, daß die Leistungen der Knappschaftskasse an Unterstützungsempfänger wiederholt überzahlt wurden, da das Ableben des letzteren von den Hinterbliebenen absichtlich verschwiegen wurde. Zur Unmöglichmachung solcher betügerischer Ausnützung der Knappschaftskasse besteht eine Verordnung, wonach einmal im Jahre und zwar im August, eine amtliche Bescheinigung, laut welcher die Unterstützungsempfänger sich noch am Leben befinden, vorzulegen ist. Demnach werden im August Invaliden-, Witwen- u. Waisenpensionen wie auch die laufenden außergewöhnlichen Unterstützungen nur dann ausgezahlt, wenn eine amtliche Bescheinigung vorgelegt wird. Die in Frage kommenden Unterstützungsempfänger können entsprechende Formulare bei ihren Knappschaftsältesten anfordern. Darum werden die Unterstützungsempfänger aufgefordert, die bei den am 25. und 31. Juli stattfindenden Pensionsauszahlungen erhaltenen Lebensbescheinigungen der Ortsbehörde (Magistrat, Polizei, Standesamt usw.) zur Beglaubigung vorzulegen. Die Knappschaftsältesten wurden beauftragt, vom August ab an Rentenempfänger, die keine, oder ungenügende ausgefüllte Lebensatteste beigebracht haben, die Knappschaftsleistungen nicht zu zahlen. Es liegt darum im Interesse der Unterstützungsempfänger selbst, sich um die Lebensbescheinigung zu bemühen, um dadurch dem Verzug in der Auszahlung vorzubeugen. Es wird noch ausdrücklichst darauf aufmerksam gemacht, daß die erwähnten Lebensbescheinigungen lediglich zu der Feststellung dienen, ob sich die Rentenempfänger noch am Leben befinden. Wie man uns mitteilt, werden die ausgehändigten Lebensatteste dieses Mal bei der Pensionsauszahlung ausgeschrieben ausgehändigt, so daß die Rentenempfänger nur die amtliche Beglaubigung beizubringen haben.

Betriebsratswahlen. Die diesjährigen Wahlen zum Arbeiter- und Angestelltenrat finden auf dem Westfeld der Königsgrube am 27. und 28. Juli in der Zeit von 6 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags statt. Seitens der Arbeiter wurden 3, von den Angestellten 1 Liste eingereicht. Die Liste der Klassenkampfgewerkschaften Bergbauindustrieverband und C. Z. Z. trägt die **Nr. 3.** m.

Kommt nicht als Täter in Frage. Vor einiger Zeit wurde in das Installationsgeschäft von Spika an der ulica Sienkiewicza ein Einbruch verübt. In Verbindung verhaftete die Polizei einen gewissen Karl Klarowitz von der ulica Ogrodowa. Nach einer dreiwöchentlichen Untersuchungshaft wurde K. auf freien Fuß gesetzt, nachdem die eigentlichen Täter ermittelt und verhaftet wurden. m.

Aus dem schönen roten Wien

Immer und immer wieder rollen die Sonderzüge aus allen Teilen Europas mit den Olympiateilnehmern ins rote Wien ein. Stürmisch ist die Begrüßung die die Wiener den ankommenden Gästen schon an den Bahnhöfen bereiten. Die Stadt selbst steht ganz unter Flaggenschmuck. Die von der Stadt Wien erbauten Wohnhäuser, die tatsächlich Prachtbauten sind, sind alle reich mit Fahnen und Transparenten geschmückt. Ueberall herrscht Feststimmung. Da am Dienstag auch die Sonne wieder zum Vorschein kam, so ist die Freude besonders groß. Da bis jetzt noch außer den Freundschaftsspielen im Sport nicht viel los ist, so werden fleißig die reichen Sehenswürdigkeiten besichtigt. Auch dem Heurigen wird reich gehuldigt. Unsere oberschlesischen Teilnehmer haben auch schon reichlich mit demselben Bekanntschaft gemacht. Bis jetzt haben unsere Leute schon die Hofburg, das Schönbrunnerschloß, die Kapuzinergruft und auch teilweise en berühmten Prater besichtigt. Fast alle sind von der Fülle der zahlreichen Sehenswürdigkeiten Wiens begeistert.

Der dritte Tag der Olympiade.

Reichspräsident Löbe in Wien.

Der Präsident des deutschen Reichstages Paul Löbe ist gestern in Wien eingetroffen. Er wird als Vertreter der deutschen Sozialdemokratie die Veranstaltungen der Arbeiter-Olympiade besuchen und an dem Sonntag beginnenden Kongreß der Arbeiter-Internationale teilnehmen.

Der Olympia-Dreikampf der Fußballer.

Am Mittwoch um 8 Uhr früh begann auf dem Schmelzer Asköplatz der Olympia-Dreikampf der Fußballer. An dem Wettbewerb beteiligen sich 6 Länder, doch treten vorläufig nur Oesterreich und Palästina in Aktion.

Die ersten Fußballspiele.

Aenderungen im Wettspielprogramm.

Wegen verspäteter Ankunft der Münchener Fußballer mußten einige der für Mittwoch angesetzten Wettspiele auf Donnerstag verschoben werden, und zwar die Wettkämpfe Städteteam München gegen Red Star (Volkertplatz 18 Uhr), Funktionäre München gegen Vernay (Blumplatz 18 Uhr) und Bezirksteam München gegen Tabakarbeiter (Zentralvereinplatz 18 Uhr). Außerdem mußte das Match Palästina gegen Technische Union (Techn. Unionplatz 18 Uhr) verschoben werden.

Um die Grasnarbe im Stadion zu schonen, werden die Spiele, die in der Kampfbahn vor sich gehen hätten sollen, auf den Cricketerplatz verlegt. Es spielen auf diesem: Bezirksteam Dresden 1 gegen Gaswerk St. Veith (18 Uhr) und Aussig gegen Tirol (16 Uhr). Das Match Universität gegen Technik entfällt.

Der Kampf Dresden 2 gegen E. Werk Simmering findet um 18 Uhr auf dem Rennwegerplatz statt.

Das Fußballteam von Palästina.

Gestern vormittags langte in Wien die Olympiamannschaft Palästinas an. Sie wird an der Olympiameisterschaft mit den bekannten Spielern Stern und Berger teilnehmen. Stern war einst einer der tüchtigsten Kräfte des Wiener Professionalvereines Hakoah, während Berger zu den Hauptstützen des Budapester Vereines FTC zählte.

Die künstlerischen Veranstaltungen.

Donnerstag wird um 20 Uhr im großen Musikvereinssaal ein Chorkonzert veranstaltet. Zur Aufführung kommen eine Kantate von Lustgarten „Der sterbende Soldat“ und eine Kantate von Leo Human „Du und die Arbeit“. Eintrittspreise S 2.

Freitag veranstaltet der Wiener Arbeiter-Turnverein im Konzerthaussaal einen Körper-Kulturabend. Mitwirkende sind: die Wiener Arbeiterturner, Arbeitersänger und die Kapelle Ganglberger. Eintrittspreise S 2.50 bis S 3.50.

Um 21.15 Uhr findet im Apollotheater eine Ausländer-Akademie statt, bei der Tschechen, Finnen, Polen, Ukrainer, Ungarn und Belgier mitwirken. Eintrittspreise S 2.50 bis S 3.50.

Freitag um 20 Uhr veranstaltet der Gau Wien der Arbeitersänger am Rathausplatz ein Monsterkonzert, bei dem 5000 Sänger und Sängerinnen unter Leitung der Chormeister Schoof und Hoppel mitwirken.

Die Naturfreunde halten auf dem Nußberg eine Weihestunde ab, bei der Nationalrat Paul Richter sprechen wird.

Sonntag, den 26. Juli, bringt im Rahmen eines Wiener Abends, der um 20 Uhr im Musikvereinssaal stattfindet, das Wiener Sinfonie-Orchester unter der Leitung Erwin Leuchters heitere klassische Wiener Musik zur Aufführung. Eintrittspreis S 2.

Das politische Kabarett veranstaltet 5 Aufführungen. Diese finden vom 21. bis 26. Juli, um 20.30 Uhr in den Kunstspielen, Riemergasse 11 statt. Eintrittspreis S 1 bis S 1.50.

Das Olympiade-Festspiel

wird am Mittwoch, den 29. Juli, zum dritten Mal aufgeführt. Die Wiener werden ersucht, die zweite Aufführung am Samstag nicht zu besuchen, damit alle ausländischen Gäste Platz finden können. Der Kartenverkauf für die dritte Aufführung des Festspieles beginnt am Freitag früh im Olympiadebüro am Schwarzenbergplatz.

Alles im Suff. Der Arbeitslose Josef G. betrat in den gestrigen Abendstunden die Gastwirtschaft von Pogoda an der ul. Styczynskiego 19 und fing einen Streit an. Hierbei ging er zu Tätlichkeiten über, zertrümmerte mit werfenden Biergläsern die Fenster- und Türscheiben, zerbrach Stühle und anderes Inventar und brachte schließlich dem Wirt mit einem Bierglas eine erhebliche Kopfverletzung bei. Die herbeigeholte Polizei überwältigte den Tobsüchtigen und brachte ihn nach der Wache. Der angerichtete Schaden beträgt etwa 1000 Zloty. m.

Betrügereien. Ein gewisser M. F. aus Chropaczow kaufte in einem Königshütter Geschäft ein Fahrrad auf Abzahlung, worauf er 80 Zloty anzahlte. Bald darauf verkaufte er das Fahrrad an eine andere Person weiter, ohne es vorher bei dem Kaufmann bezahlt zu haben. Der Kaufmann erleidet dadurch einen Schaden von annähernd 300 Zloty. — Der sich als Privatschreiber ausgebende O. von der ulica Korcielna wurde in drei Fällen, wo er sich für nicht ausgefertigte Schreiben hat bezahlen lassen, zur Anzeige gebracht. Die Betrugsangelegenheit wurde der Gerichtsbehörde übergeben. m.

Heut wird alles gestohlen. Einem gewissen Anton Meier von der ulica Bogdaina 12 wurde auf dem Josefsplatz aus einem Schuppen eines Neubaues ein photographischer Apparat, Marke „Nürnberg Foto Faste“ von einem Unbekannten gestohlen. m.

Wichtig für Wohnungssuchende. Es wird darauf hingewiesen, daß diejenigen Personen, die auf eine unberechtigte Weise in den Besitz einer Wohnung gelangen, sich den größten Unannehmlichkeiten aussetzen. Nach dem Mieterschutzgesetz, kann eine Wohnungszuweisung nur das Wohnungsbüro des Magistrats bezw. durch die Gemeinden erfolgen. In solchen Fällen kann sich bei der Zuweisung einer Wohnung der Inhaber auf Grund einer behördlichen Bescheinigung stets ausweisen. In keinem Falle sind Privatpersonen berechtigt, Wohnungserwerbungen „unter der Hand“ zu tätigen, oder Wohnungen zu kaufen, wenn sie nicht dazu die Erlaubnis der Wohnungsabteilung des Magistrats haben. Die Heraussetzung aus einer auf diese Art erlangten Wohnung kann behördlicherseits jederzeit vorgenommen werden, was zur Folge hat, daß ein solcher Wohnungsinhaber trotz Abstandsgeld und anderen erteilten Vergünstigungen das Anrecht auf die in Besitz genommene Wohnung verliert und aus derselben herausgesetzt wird. In letzter Zeit wurden vielfach von der Behörde solche Wohnungsräumungen durchgeführt, nachdem die Wohnungsbezieher den gesetzlich vorgeschriebenen Weg nicht eingeschlagen haben. Aus diesen Gründen kann nur die Einhaltung der gesetzlichen Vorschriften beim Wohnungserwerb empfohlen werden. m.

Ausschreibung. Die Stadtverwaltung hat mit dem 1. August in ihrem Gebäude an der ulica Wolnosci 74 einen Laden zu vermieten. Bewerber müssen Angebote spätestens bis zum 31. Juli an das Stadtbauamt einreichen. Nähere Auskunft wird gegen eine Gebühr von 2 Zloty im Rathauszimmer 121 erteilt. Der Magistrat hält sich das Zuschlagsrecht vor. m.

Vom städtischen Pfandleihamt. Der Magistrat Königshütte macht bekannt, daß am 6. und 7. August im städtischen Pfandleihamt, an der ulica Bytomska 19, von 9 Uhr früh ab, die Pfänder von Nr. 20 664, die vom 1. bis 30. Dezember 1930 eingeliefert wurden, ebenso die nichteingelösten Wertgegenstände von Nr. 753a, die vom 2. bis zum 30. März 1931 stammen, versteigert werden, wenn sie spätestens bis zum 3. August nicht eingelöst werden. Vom 4. August ab werden Versteigerungskosten erhoben. Am 5. August bleibt das Pfandleihamt für das Publikum geschlossen. Die bei der letzten Versteigerung erzielten Ueberschüsse der Pfänder von Nr. 17 931 bis 19 231 können gegen Abgabe der Quittung in der Kasse des städtischen Pfandleihamtes an der ulica Bytomska 19 in Empfang genommen werden. m.

Die Kinderbettelei. Zweifellos ist in unserer Stadt das Bettelunwesen, welches schon mehr als das war, zurückgegangen. So lange aber die öffentliche Fürsorge nicht im weiteren ausreichenden Maße einsetzen wird, so ist an eine vollständige Ausrottung der Bettelei überhaupt nicht zu denken, wenn man auch mit dem Erfolge, die die Maßnahmen der privaten Kreise, sowie des Magistrats zufrieden sein kann. Die Maßnahmen aber, welche die Tätigkeit der berufsmäßigen Bettler einschränkten, brachten jedoch eine andere Erscheinung mit sich und zwar die Kinderbettelei. Hierin liegt eine bedenkliche Gefahr nicht nur für die Allgemeinheit, aber auch für die Kinder selbst. Deshalb wird es unbedingt notwendig, daß sich der Magistrat mit dieser Angelegenheit etwas näher befaßt und Maßnahmen trifft, die den Kindern das Betteln nicht notwendig machen. In erster Linie wäre es Pflicht, des in der Stadt bestehenden Vereins für Kinderfürsorge, in dieser Angelegenheit etwas zu unternehmen, damit die Kinder vor Verwahrlosung bewahrt werden. m.

Siemianowitz

Betriebsratswahlen auf Ficinusschächte. Am 18., 19. und 20. Juli d. Js. fanden auf der Laurahütte-Grube Ficinus Betriebsratswahlen statt. Trotz wüster Hetze und großer Propaganda von seiten der poln. Christen und Federacja sowie Flugblatt-Verteilung gegen die Freien Gewerkschaften, erhielten letztere die meisten Mandate und eroberten gegenüber den vorjährigen Wahlen 2 Mandate. Man kann daraus ersehen, daß die Belegschaft sich besonnen hat und mit den Arbeitervertretern, die nur ihr Interesse in den Vordergrund schieben, abgerechnet hat. Das Resultat für die einzelnen Listen ist folgendes: Liste 1: Muschiolrichtung, 207 Stimmen, 1 Mandat, 1 Erg.-Mandat. Liste 2: Freie Gewerkschaften 446 Stimmen, 6 Mandate, 1 Erg.-Mandat. Liste 3: Kommunisten 84 Stimmen, kein Mandat. Liste 4: Federacja Pracy 43 Stimmen, kein Mandat. Liste 5: Kommunisten 167 Stimmen, 1 Mandat. Liste 6: Korfanty 122 Stimmen, 1 Mandat.

Verzweiflungstat einer Geisteskranken. In ihrer Wohnung in Siemianowitz verübte die 20jährige Ehefrau B. E. Selbstmord durch Einnahme von Salzsäure. Die Tote wurde in die Leichenhalle in Siemianowitz geschafft. Nach den bisherigen Feststellungen soll die Frau nervenleidend und geisteskrank gewesen sein. Es wird angenommen, daß die Ehefrau die Tat in einem Verzweiflungsanfall begangen hat. x.

Protestversammlung der Kriegsinvaliden. Am 26. Juli um 4 Uhr nachmittags findet eine Protestversammlung der Kriegsinvaliden statt. Zu dieser Versammlung sind alle Invalidenverbände eingeladen.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Von einer Straßenbahn angefahren und verletzt. Auf der ul. Wolnosci in Schwientochlowitz wurde die 30jährige Julie Rendza von einer Straßenbahn angefahren. Die Frau kam zu Fall, erlitt zum Glück aber nur leichtere Verletzungen. x.

Zwei Geldfälscher arretiert. In Schlesiengrube wurden der 18jährige Heinrich Zielinski und der 22jährige Georg Nowara aus Königshütte arretiert, welche in dem dringenden Verdacht der Geldfälschung stehen. Weitere Untersuchungen in dieser Angelegenheit sind im Gange. x.

Brzeziny Sl. (An der Grenze festgenommen.) An der Zollgrenze bei Brzeziny Sl. bemerkte ein Grenzer zwei junge Leute, die mit einem Fahrrad die Grenze über-

schreiten wollten. Auf den Anruf „stehen zu bleiben", reagierten die Beiden nicht, sondern versuchten zu flüchten. Es gelang jedoch die beiden jungen Schmuggler festzunehmen. Bei den Arretierten handelt es sich um einen geflohenen Fürsorgezögling aus Teschen und einen gewissen Theodor Hering aus Brzeziny Sl. Das Fahrrad wurde konfisziert, da dieses in Deutschland gestohlen worden ist. x.

Lipine. Am Freitag, nachmittags 4 Uhr, findet eine Gemeindevertretersitzung statt. Die Bürger werden ersucht, den Zuhörerraum zu besetzen, da wichtige Punkte an der Tagesordnung sind.

Scharley. (Ein Ruf an die Postdirektion.) Dieser große Ort mit seinen 13 000 Einwohnern, hat in seiner Ausdehnung nur zwei Briefkasten aufzuweisen, von denen einer an der Post, der zweite am Bahnhof angebracht ist. Im Interesse der Oeffentlichkeit, ist es nur zu empfehlen, daß sich die Postbehörde veranlaßt fühlt, an mehreren Straßen Briefkästen anzubringen.

Scharley. (Ueberfall auf einen Zollbeamten.) In einer Hauseinfahrt auf der Karola Miarki in Scharley wurde von einem gewissen Heinrich Kokott der Zollbeamte Maximilian Ditmann angefallen und mit einem harten Gegenstand erheblich verletzt.

Schlesiengrube. (Unglücksfall.) Der Wiegemeister Matura aus Schlesiengrube wurde von einem rangierenden Güterzug erfaßt und stürzte dabei so unglücklich auf die Schienen, daß ihm die Räder von zwei Wagen über den Körper gingen und den Unglücklichen auf der Stelle töteten. Matura ist 52 Jahre alt und Vater von zwei Kindern.

Pleß und Umgebung

Provozierung der Krankenkassenmitglieder durch Pistorius.

Eine furchtbare Erregung hat sich der Arbeiter bemächtigt, weil das Auto von der Knappschaft in Nikolai verkauft werden sollte. Wir haben darüber vor fünf Wochen berichtet. Es fanden andauernd Konferenzen der Betriebsratsmitglieder der einzelnen Anlagen von der Berginspektion Lazisk in Nikolai statt, auch waren die Knappschaftsältesten geladen. Die Aufregung war berechtigt. Die Belegschaften forderten Klarheit in der Sache, und es hat sich herausgestellt, daß den Antrag auf Abschaffung des Autos in Nikolai der Vorsitzende, Generaldirektor Pistorius, gestellt hat, wie das Vorstandsmitglied Florek versichert hat. Die Erregung wuchs desto mehr, daß ein solcher Antrag von einem Herrn gestellt wurde, der sein eigenes Auto hat. Wenn Kassenmitglieder plötzlich erkranken, so hat das Auto vorzügliche Dienste geleistet, weil es zur Bereitschaft steht, und der Arzt sofort erscheinen konnte, selbst in der Nacht. Viele Menschenleben sind dadurch gerettet worden. Das Auto brauchen die Mitglieder der Kasse. Bei den Konferenzen haben die Aeltesten den Betriebsräten zugesagt, daß dieselben unter keinen Umständen zugeben werden, daß das Auto abgeschafft wird. Eine neue Bombe platzte unter den Belegschaften, als es hieß, daß trotz der Resolution, die an die Knappschaft abgesandt wurde, schon wieder Verträge gemacht wurden seitens der Knappschaft mit zwei Taxametern aus Nikolai. Wer die Verträge gemacht hat, konnte vorderhand nicht festgestellt werden, die Belegschaft ist der Meinung, daß nur die Vorstandsmitglieder das gemacht haben. Daraus ersieht man, wie der Wille der Arbeiterschaft respektiert wird. Auf Umwegen haben wir erfahren, daß das nur vorübergehend sein soll, und ein Pfleger wird als Führer angelernt, und später kann das Auto bleiben, nur um den Chauffeur zu entlassen, der die Mißwirtschaft aufgedeckt hat. Wir müssen staunen, daß die Herren nicht zur Verantwortung gezogen wurden, nachdem die Akten geschlossen sind. Aber es handelt sich nur um etwa 60 000 Zloty, da können die Mitglieder dies leicht verschmerzen und weiterzahlen. Noch überraschender ist es für die Mitgliedr, daß das Vorstandsmitglied, Herr Florek, den Antrag auf Abfindung gestellt hat. Anstatt die Spitzbuben der Staatsanwaltschaft zu übergeben, soll ihnen noch Geld gegeben werden. Nachdem die Akten geschlossen wurden, übergab er diese dem Vorsitzenden Florek, damit er eine Sitzung der Aeltesten anberaumt und die Schuld feststelle. Das hat der Herr Florek nicht getan. Nun gährt es von neuem. Die Betriebsräte versammeln sich wieder zu einer Konferenz, um zu der Sache Stellung zu nehmen.

Emanuelssegen. (Generalversammlung der D. S. A. P.) Dieser Tage fand im Fürstlichen Gasthaus Kukowka die Generalversammlung der hiesigen Ortsgruppe statt. Genosse Wyschok sprach über die wirtschaftliche und der als Gast anwesende Wojewodschaftsrat Janta, P. P. S., über die politische Lage. Die nachfolgende Diskussion war sehr rege. Einige Arbeitslose beklagten sich über das barsche Benehmen des Gemeindevorstehers Janas. Die Gemeindevertreter, Genosse Iwan und Scheliga versprachen hier Wandel zu schaffen. Der Bericht des Kassierers war zufriedenstellend, der der Pressekommission gerade nicht besonders, was auf das laue Interesse der Arbeiterschaft hinweist, die anstatt ein Kampforgan des schaffenden Volkes den „Volkswille" zu unterstützen, lieber Lederstrumpf-Geschichten oder Giftblätter lesen. In den Vorstand wurden folgende Genossen gewählt: 1. Vorsitzender Iwan, 2. Nowrotek Franz. Beisitzer: Urbanek Josef, Biallas Josef. Schriftführer Pielorz. Kassierer: Maczejczyk. Hierauf wurde die Versammlung geschlossen.

Golassowitz. (Amtsvorsteher Dolezik und das Gemeinderadio.) Der Golassowitzer Gemeindevorsteher, der noch als Amtsvorsteher von 5 Gemeinden nominiert wurde, ist eine Sanacjaleuchte. Das, was noch keine Gemeinde getan hat, mußte Dolezik anfangen. Vielleicht war er einmal in Kattowitz oder Rybnik, wo er ein Radio spielen hörte. Das hat ihm gefallen und er beschloß einen Radioapparat anzuschaffen. Weil er aber aus seiner Tasche keine Gelder gerne herausgibt, will er die Genehmigung von seiten der Gemeindevertretung haben, das Radio aus der Gemeindekasse zu bezahlen. Es kostet annähernd 1000 Zl., was für die kleine Gemeinde Golassowitz eine große Belastung bedeutet. Als Begründung gab er an, daß es gut ist, von der weiten Welt etwas zu erfahren und ein jeder Bürger kann in sein Haus kommen und das Radio anhören. Hier glaubte er dumme Leute vor sich zu haben, denn das mutet er den Bürgern selber nicht zu, daß, wenn sie in der Ernte den ganzen Tag zu tun haben, noch einen Weg von vier Kilometern nach dem Hause des Gemeindevorstehers machen, um paar Minuten das Radio zu hören. Die kleinen Dorfbauern haben genug, wenn sie am Abend sich zur Ruhe legen können, denn die Arbeit um das tägliche Brot ist nicht leicht. Hier hat er wenig Glück gehabt, denn die Mehrheit der Gemeindevertreter hat ihm das Geld abgelehnt und Dolezik wird seinen Radioapparat selbst bezahlen müssen. Hoffentlich ist ihm noch etwas von Wahlgeldern zurückgeblieben, damit er eine Anzahlung leisten kann, oder die Firma, bei der er die Hausmusik gekauft hat, nimmt sich die ganze Einrichtung zurück. Hier ist wiederum ein Beweis, wie die hundertprozentigen Patrioten wirtschaften. Eine solche Abfuhr müßten in allen Gemeinden die Gemeindevorsteher, welche auf eine solche Art wirtschaften wollen, bekommen. —a.

Ober-Lazisk. (Mißtrauensvotum für den Knappschaftsältesten Lorek.) Gestern fand eine Betriebsratskonferenz der Industrieanlagen der Plessischen Unternehmungen statt, an welcher 22 Betriebsräte teilgenommen haben. Der Gegenstand der Beratungen bildete die Mißwirtschaft in der Knappschaft, beziehungsweise die provozierende Haltung der Knappschaftsältesten gegen diese Wirtschaft, besonderes gegen den Mißbrauch des Autos wurde einstimmig eine scharfe Protestresolution beschlossen und dem Knappschaftsältesten Lorek das Mißtrauensvotum ausgedrückt.

Wessola. (Beim Baden ertrunken.) So mancher junge Mensch hat diesen Sommer infolge leichtsinnigen Badens das Leben verloren. Anstatt sich vorher gut abzukühlen und langsam ins Wasser zu gehen, springen sie erhitzt hinein um vor den Freunden, nicht als ein „Aengstlicher zu gelten. So ertrank dieser Tage der 19jährige Karl Wengrzik, der in Fürstengrube im Försterteich badete. Er machte einen sogenannten Hechtsprung, wo er gleich mit einem Schrei versank. Ein Herzschlag setzte dem Leben ein Ende.

Tarnowitz und Umgebung

Radzionkau. (Ein Käseblättchen mehr.) Radzionkau, die größte Landgemeinde im Kreise Tarnowitz, will allem Anschein nach, berühmt werden. Von seiten der Sanacja betrachtet ist Radzionkau bereits berühmt, denn es beherbergt mehrere Sanacjagrößen, die für Ruhm und Ehre sorgen. Nun kann Radzionkau wirklich stolz sein, denn es hat seine eigene Zeitung. Dafür haben schon die Sanacjagrößen gesorgt, denn warum soll man den Arbeitslosen Gelder bewilligen, lieber gibt man Gelder zur Gründung neuer Sanacjablätter, die das Volk in Dummheit erhalten sollen. In der neugegründeten Radzionkauer Zeitung wird viel Dummheit verzapft. Dort ist ein Artikel an sichtbarer Stelle, aus welchem man herauslesen kann, daß in dieser Sommersaison der Kurort Zoppot an der Ostsee von nur zwei Polen besucht ist und zwar von einem Bankdirektor und einem Studenten aus Warschau. Der schwache Besuch schreibt das Blättchen, ist darauf zurückzuführen, daß Zoppot hakatistisch ist und von Polen gemieden wird. Auch gibt das Blättchen seine Freude zum Ausdruck, indem es schreibt, daß dem hakatistischen Zoppot eine gerechte Belehrung von seiten der polnischen Besucher zu Teil wurde. Wir sind anderer Meinung und könnten dem Radzionkauer Käseblättchen den schwachen Besuch in Zoppot von einer anderen Seite schildern. Zoppot ist ein Kurort, wo alljährlich mittlere und kleinere Beamten ihre Urlaubszeit verbrachten. So wanderten auch sehr viele Beamten aus Polen dort hin. Nun hat doch die Sanacja den Beamten ihre Gehälter bedeutend gekürzt. Durch diese Kürzung ist es den polnischen Beamten nicht mehr möglich in einen Kurort zu fahren. Sie verbringen ihre Zeit zu Hause. Das sind wohl die wahren Gründe des schwachen Besuches. Wir sind nur neuzierig, was für Dummheiten das Blättchen in seiner nächsten Nummer verzapfen wird. —a.

Sportliches

Meisterschaftsspiel der Schlesischen Liga.

A. K. S. I Krol.-Huta gegen K. S. Orzel I Welnowiec verlegt nach Krol.-Huta.

Wir geben hiermit zur Kenntnis, daß das Meisterschaftsspiel obiger Vereine am 26. Juli 1931 um 6 Uhr nachm. mit Einverständnis beider Vereine nach Krol.-Huta verlegt wurde.

Vorher steigt das Meisterschaftsspiel der A-Klassen-Mannschaften:

Zjedn. Przyjac. Sportu I Krol.-Huta — K. S. Iskra Siemianowice I

sowie die Meisterschaftsspiele der Reserve und der Jugend-Mannschaften.



„Willst du mal ruhig sein, Bengel, damit dein Vater üben kann!" (Judge.)

Der König von Troplowitz

Roman von Olga Wohlbrück. (Nachdruck verboten.)

25)

Die Lilli sollte ihm was einpacken für einige Tage. Den Frack und das dunkelblaue Toujoürel... ja, und den grünen Bratenrock mit den Changeantknöpfen... Dann sollte sie auch den neuen blauen Frack dazu geben... und ein halbes Dutzend seidene Giletteln, und seidene Socken und von den Halsbinden... am besten alle... er würde sich dann schon selbst zusammenstellen, was er brauchte... und die zwei Zylinder und...

Die Anna Hennig kam herein. Lilli wußte nicht mal, ob sie geklopft hatte. Man kam und ging ohne viel Formenfirlefanz...

Der Diener Joseph brachte den Koffer. Anna Hennig legte die Sachen zusammen. Kunstgerecht, als hätte ein Schneider es sie gelehrt. Still, ohne zu fragen. Der Leo rannte raus und ein, zog die Schubladen auf, steckte Papiere in seine Juchtentasche, warf Zahlen auf einen Bogen, zerriß Briefe... Und dazwischen...:

„Die Schnallschuhe nit vergessen. Und den schwarzen Radmantel, den auf Pelz gefütterten. Lilli, meine Essenz für die Sacktücher und die Handschuhe..."

Lilli ging wie eine Schlafwandlerin, holte dies, nahm jenes... Anna Hennig packte still...

Ein dunkler Schatten fiel ins Zimmer. Madame Fabian trat ein.

Ein Lächeln lag in der Stimme, eine leise Bewunderung in den Augen. Sie hatte immer geliebt, was schön war. Und nun legte sie ihren Arm um die hereingeschneite, so fremde Enkelin.

„Hübsch brav sein, Kinderl... hast ja gewußt, was du für einen Sausewind heiratest. Hast ihn ja gekannt. War länger bei euch als bei uns...!"

Das junge Gesicht fiel herab auf die welke Hand. Ein heißer Tropfen mit.

„Geh'... geh'...! Weiberl, sei gescheit. Breslau ist doch nit aus der Welt..."

„Breslau? Was sagst du... Breslau?"

Sie stürzte ins Nebenzimmer. Vor der Anna Hennig, vor dem Joseph, der Greisin, krallte sie sich in den Rock ihres Mannes ein.

„Nach Breslau fährste? Und hast mir nichts gesagt? Nach Breslau? Allein? Und läßt mich hier? Bin ich dir zuwider, Leo... sag's! Willst du mich morden? Nimm mich mit, hörste. Nach Hause will ich... zum Papa... In mein Zimmer will ich. Du darfst mich nicht hier lassen. Ich hasse das alles hier... hörst du...

Sie war ihrer selbst nicht mehr mächtig. Sie fauchte, biß und spuckte um sich, wie ein wildes kleines Tier. Schlug der Anna das Glas aus der Hand, das sie ihr mit Wasser anbrachte, riß der Großmutter das Taschentuch ein....

Joseph mußte nach dem Dukter laufen, der Apotheker zugleich war. Wenn er kam, roch es auf zehn Schritten nach allerlei Medikamenten. Der Breslauer Arzt hatte nach Lavendelwasser geduftet. Der Breslauer Arzt verschrieb kleine Pülverchen, die in Zuckerwasser aufgelöst wurden, und süßen Sirup.

Der Dukter kam mit einer Klistierspritze und einem Besteck zum Aderlaß.

Lilli schrie, daß man es im ganzen Hause hörte, aber sie wurde überwältigt.

Leo hielt sich die Ohren zu und lief auf die Landstraße hinaus vor Entsetzen.

Madame Fabian stand am Kopfende des Bettes und wiederholte immer nur:

„Ruhig... Ruhig..."

Anna Hennig hielt die Schüssel, in die Lilli Schirmers Blut floß. Erst dick und schwarz. Dann leicht und rubinrot...

Lilli war schneebleich. Sie rührte sich nicht. Dem Doktor perlte der Schweiß auf der Stirn.

„Tjo... a su verwöhnte Damen aus Grußbrassel schlechtes Blut abzapfen.... Wenn ich a jed'smal an solchen Spektakel haben sullte!..."

Ganz weiß war Lillis Gesicht. Ganz weiß und still. Wie Schatten erschienen ihr die Menschen, und von ihren Worten vernahm sie nichts als ein leises Surren, ähnlich wie sie es als Kind vernommen, wenn sie ihr Ohr an eine Muschel gedrückt hatte.

„Schlaf' schön," sagte Anna Hennig und beugte sich über sie. Als Leo auf Zehenspitzen ins Zimmer trat, lag sie schon wieder mit offenen Augen da.

„Soll ich morgen nicht fahren? Soll ich noch einen Tag bleiben?"

Er küßte ihre blassen kleinen Hände.

„Nein... fahre nur."

Er küßte sie heißer.

„Ich werde deinen Papa grüßen — ja? Werde ihm alles erzählen... oder... willst du nachkommen, Lilli? Ja? In acht Tagen...?"

Lilli wollte sagen: „Ich kann mich doch nicht zwischen Töpfe voll Apfelgelee legen...."

Aber dann unterließ sie auch das. Es war zu mühsam.

„Nein... nein."

Sie merkte wohl, daß er froh darüber war. An der Art, wie er sie küßte, merkte sie es. Und daß er hastig fragte:

„Wir packen also weiter... wenn's dich nicht stört?"

Sie blieb bleich und still, mit einem eingefrorenen Lächeln um die fahlen Lippen. Sie sah durch die offene Tür ins Nebenzimmer. Dem Leo sein großer Koffer stand offen da. Anna Hennigs blonder Kopf neigte sich von Zeit zu Zeit in ihn hinein.

Lilli sah, wie sich Anna Hennig manchmal seiner streichelnden Berührung entwand. Nicht ärgerlich, nicht verschämt, aber wie verängstigt. Es paßte eigentlich nicht zu ihrer sonstigen ruhigen Art.

Da zerriß ein Schrei die Stille. Und noch einer.

„O Gott... o Gott!"

Es schien Lilli, als hätte sie das sehr laut gerufen. Aber nur wie ein leises Stöhnen kam es ihr in Wirklichkeit von den Lippen... Und als sie sich aufrichten wollte, fiel ihr Kopf gleich wieder in die Kissen... Das Schreien aber hörte nicht auf. Das Zimmer nebenan war leer, und durch die offengelassene Tür drang dieses furchtbare, herzzerreißende Gebrüll noch entsetzlicher, noch durchdringender herein.

Dann hörte es auf. Plötzlich. Und wieder wurde es still. Und blieb still. Lilli aber glaubte, ihr Herzschlag müßte jeden Augenblick aufhören vor Angst und Schwäche.

Bis der Leo hereinkam. Auch er war blaß. Aber schon lag ein Lächeln um seine Lippen.

„Nix, Lilli... gar nix. Die Liesel hat Schläge gekriegt von ihrem Vater. Schlägt nicht oft zu, der Onkel Gustav. Aber wenn — so wächst kein Gras... Wie? Was sagste? Warum? Nun, die Maruschka hat das Liesel mit dem Granat-Bengel auf der Gasse gesehen. Richtig, draußen vor dem Tor. Hat doch der Lümmel den Arm um sie gelegt gehabt und sind beide hin und her gegangen wie ein Liebespärchen."

(Fortsetzung folgt.)

Bielitz und Umgebung

„Łapaj złodzieja!"

Fange den Dieb und die blinde Krähe (Slepowron).

In dem polnischen Sanacjakäseblatt „Zjednoczenie" das mit Ausschluß der Oeffentlichkeit erscheint und als Amtsblatt der hiesigen Bezirkshauptmannschaft durch alle Staats- und Gemeindeämter abonniert werden muß, antwortet der als „Blinde Krähe (Slepowron) sich selbst benennender Autor, unter dem Titel „Łapaj złodzieja" (Fange den Dieb) auf unseren Artikel „Sancta simplicitas" in welchem wir mit Recht kritisiert haben, daß die Bielitzer Bezirkskrankenkasse ihre Ankündigungen bloß in diesem Käseblättchen und nicht auch in anderen von den Mitgliedern der Krankenkasse wirklich gelesenen Ortsblättern veröffentlicht. Diese unsere Kritik nennt die „Blinde Krähe" des „Zjednoczenie" lächerlich und meint, daß wir nur mit Worten spielen, da seiner Ansicht nach die Wahlen, die uns im hiesigen Bezirke die meisten Stimmen brachten, nur der Abglanz der augenblicklichen Massenpsychose darstellen und die Mehrheit der Sozialisten bürgerliche Blätter lesen. Wir haben nicht und werden es auch niemals bestreiten, daß Sozialisten auch bürgerliche Blätter lesen, daß Sie aber allein das „Zjednoczenie" lesen, wird diese „Blinde Krähe" selbst nicht behaupten können. Angeblich weiß die „Blinde Krähe" nicht, warum die Krankenkasse ihre Ankündigungen nur im „Zjednoczenie" veröffentlicht und glaubt, daß die Oeffentlichkeit so naiv ist und das ebenfalls nicht versteht. Darüber müßte sogar ein Pferd lachen. Denn jeder aufgeklärte Leser weiß es, daß dieses Käseblättchen nur von solchen Ankündigungen der Aemter, die unter dem Einfluß der Sanacja stehen, sein Dasein fristet, sonst würde es schon lange von der Oberfläche verschwunden sein. Sein wohlgemeinter Rat, diese interessanten Ankündigungen von ihm abzudrucken, werden wir uns noch sehr gut überlegen, denn wir werden nicht auf das Niveau eines „Zjednoczenie" genannt „Blinde Krähe" heruntersteigen.

Die „Blinde Krähe" fragt auch, warum der Krankenkassenvorstand gegen seine Auflösung und die Einsetzung eines Kommissars nicht protestiert hat, bezw. keine Berufung eingelegt hat? Bei dieser Frage muß man die Gegenfrage stellen: ist die Krähe wirklich blind oder stellt sie sich nur so? Nach Vorkommnissen, wie Brzesc, Pazifikation, sanatorische Wahlen und dergl., erscheint diese Frage wirklich lächerlich und klingt wirklich wie der Ruf eines Diebes

„Łapaj złodzieja"

Naturfreunde-Familienausflug. Am Sonntag, den 9. August d. Js. findet am Olgablick (Halamas Wäldchen) ein Familienausflug statt, der durch die Skisektion veranstaltet wird und dessen eventl. Reinertrag auch derselben zufließen soll. Daß der Skisport zur Förderung der körperlichen Ertüchtigung wie kein anderer Sport beiträgt, und seitens der Arbeiterschaft in anderen Staaten sehr rege betrieben wird, derselbe äußerst gesundheitsfördernd wirkt, ist von autoritativer Seite zur Genüge bewiesen worden. Die Skisektion der Naturfreunde hat sonst alle Vorarbeiten erledigt, ist Mitglied des P. Z. N. und bietet den Mitgliedern Vorteile wie Grenzübertritt, Bahnermäßigung usw. Uns fehlt nur noch das Geld zur Anschaffung von Ski, die an Arbeitslose sowie Minderbemittelte ausgeliehen werden sollen. Aus diesem Grunde veranstalten wir den Ausflug, um das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden. Es ergeht daher an alle Arbeitervereine die Bitte, sich diesen Tag freizuhalten. Der Vorstand.

Brand. In dem teilweise gemauerten und teilweise aus Holz gebauten und mit Stroh bedeckten Hause des Josef Wanjolek in Illownica bei Chybi ist ein Brand ausgebrochen, welcher das Dach und einen Teil des Holzgebäudes vernichtete. Der Schaden beträgt gegen 2000 Zloty. An der Löschaktion beteiligten sich die Ortsfeuerwehren von Illownica und Landek. Aus der Art der Entstehung des Brandes wird vermutet, daß dieser gelegt wurde. Das Postenkommando von Chybi führt die Untersuchung, nach deren Beendigung weitere Einzelheiten bekannt gegeben werden können.

Gefunden. Am Kirchplatz in Bielitz hat ein gewisser Fuchs Erich aus Bielitz ein Paket mit Herrenbekleidungsstücken gefunden. Dasselbe befindet sich am Bielitzer Polizeiamte und kann vom Eigentümer auf der Polizeidirektion abgeholt werden.

Erwischte Täter. Wir haben in unserer vorletzten Nummer über einen Ueberfall auf dem Börsenplatz berichtet, welcher den bei der Fa. Pilarzy in Bielitz beschäftigten Josef Zaputa betroffen hat und der Stichwunden am Kopf und linken Oberarm erlitt. Als Täter wurden ein gewisser Leawa Ludwig und Kania Jan, beide aus Biala durch die Polizei ermittelt, in Haft genommen und ins Gerichtsgefängnis eingeliefert. — Bei dem am Sonntag, den 19. Juli stattgefundenen Ueberfall auf den Nachtwächter des Baues in der ul. Miarki, Ernst Paschek, wurden als Täter ein gewisser Helmut Prochaczek, 22 Jahre alt, aus Altbielitz und Olszowski Wladislaw, 30 Jahre alt, aus Biala festgestellt.

Einbruchsdiebstahl. Montag in den Nachmittagsstunden wurde durch einen unbekannten Täter mit Hilfe von Einbruchswerkzeug in das in der Mathejkistraße Nr. 6 befindliche Geschäft des Franz Berliner in Bielitz ein Einbruch verübt. Gestohlen wurde aus einer Handkassette ein Wechsel auf 100 Zl., 162 Zl. und 84 Dollar in bar, als auch ein Photoapparat. Der Gesamtschaden beträgt gegen 1170 Zl. Die Polizei fahndet nach dem Dieb.

Gefunden. Im Stadtgebiete Biala wurden vier Schlüssel und ein Taschenmesser gefunden. Die Eigentümer dieser Gegenstände können dieselben in den Amtsstunden auf der Kanzlei Nr. 8 des Magistrates abholen.

Zwei Todesurteile durch Erschießen in Polen vollstreckt. Freitag, den 16. d. Mts., wurde durch das Standgericht in Warschau, der wegen Spionage verdächtigt gewesene und angeblich überwiesene Major Peter Demkowski, zum Tode durch Erschießen verurteilt. Der in Wysla gegenwärtig weilende Staatspräsident Moscicki hat dieses Urteil bestätigt und am Sonnabend, den 18., um 7½ Uhr, wurde das Urteil in der Warschauer Zitadelle in Anwesenheit des Militärstaatsanwalts des Chefs des Korpskommandos, des Stadtkommandanten, des Verteidigers, eines Militärarztes und eines Geistlichen vollstreckt. — Am Samstag vormittags wurde das Urteil des Militärgerichts im raschen Verfahren wegen Spionage gegen den Korporal des ersten Artillerieregiments Michael Schimkunas gefällt. Das Urteil lautete auf Tod durch Erschießen und Entlassung aus dem Militärverbande. Nachdem der Staatspräsident von seinem Gnadenrechte keinen Gebrauch gemacht hat, wurde das Urteil Samstag um 7 Uhr abends in Wilna vollstreckt.

Einige Zahlen aus dem roten Wien

Am Beginn dieses Jahres zählte die Organisation Wien der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Deutschösterreichs 415 170 Mitglieder, unter ihnen 152 282 Frauen. 415 000 Menschen, das sind noch um 3000 mehr als die fünf nächstgrößten Städte Oesterreichs — Graz, Linz, Innsbruck, Wiener-Neustadt und Klagenfurt — zusammen Einwohner zählen! Die sozialdemokratisch organisierten Frauen Wiens sind allein so stark wie die Einwohnerschaft der zweitgrößten österreichischen Stadt, Graz.

Bei den Nationalratswahlen am 9. November 1930 erhielt die sozialdemokratische Partei in Wien 703 418 Stimmen, das sind um 23 000 mehr als die Einwohnerzahl von Leipzig oder von München.

Die freien Gewerkschaften haben in Wien 575 963 Mitglieder, um etwas weniger als die Einwohnerschaft Kopenhagens.

Von 100 in Wien lebenden erwachsenen Männern sind 45 Parteimitglieder; fast jeder zweite Mann ist organisierter Sozialdemokrat. Von 100 in Wien lebenden Frauen sind 20 Parteimitglieder, also jede fünfte Frau.

20 363 Genossen und Genossinnen — an Zahl beinahe der Einwohnerschaft Badens oder Villachs gleichend — leisten in Wien die schwere Arbeit der Vertrauensleute.

Jedes männliche Parteimitglied erhält die Monatsschrift „Der Sozialdemokrat", jedes weibliche „Die Frau"; von den beiden Monatsschriften wurden im Jahre 1930 4 994 086 Exemplare verbreitet. Das ergibt, die einzelnen Blätter aufeinandergelegt, eine Säule von 3500, nur um 300 Meter weniger als der Groß-Glockner, Oesterreichs höchster Berg. Außerdem erhält jedes Wiener Parteimitglied viermal im Jahre ein Heft der „Wiener sozialdemokratischen Bücherei"; im Jahre 1930 wurden davon 1 287 000 Exemplare verbreitet.

Die Konsumgenossenschaft Wien versorgt 58 000 Wiener Haushalte mit Nahrungsmitteln; das entspricht der Approvisionierung einer Stadt von der Größe Zürichs.

Die Wiener Arbeiterbildungszentrale hat im Jahre 1930 4500 Vorträge, 1105 Lichtbildervorträge und mehr als 1500 Filme vermittelt. Die Wiener Arbeiterbüchereien besitzen 230 000 Bände; sie hatten im Jahre 1930 2 027 649 Entlehnungen zu verzeichnen. Die Sozialdemokratische Kunststelle hat ihren 20 100 Mitgliedern 1930 210 000 Karten für künstlerische Veranstaltungen vermittelt.

Der Verband der sozialistischen Arbeiterjugend zählt 13 449, die Sozialistische Studentenschaft Wiens 2097 Mitglieder; der sozialdemokratische Erziehungs- und Schulverein Freie Schule-Kinderfreunde mit seinen 49 000 Mitgliedern erfaßt in seinen Horten durchschnittlich 4000 Kinder täglich.

Die im Askö vereinigten Wiener Arbeitersportverbände zählen insgesamt gegen 110 000 Mitglieder.

Bis zum 1. August 1930 hat die sozialdemokratische Gemeindeverwaltung Wiens in großen Volkswohnbauten, die den Stolz des neuen Wien bilden, 51 000 moderne, billige Wohnungen gebaut. Ihre Bewohnerschaft entspricht der einer Stadt von der Größe Kassels oder Nantes. Bis 1932 sollen 60 000 Wohnungen fertiggestellt werden. Schon jetzt wohnt ein Zehntel der Bevölkerung Wiens in den von der Gemeinde verwalteten Häusern.

Partei, Gewerkschaften, Genossenschaften, Sport- und Kulturverbände wirken, mit der Hilfe der sozialdemokratischen Gemeindeverwaltung einträchtig zusammen zur Entfaltung einer neuen proletarischen Kultur — kein Gebiet des Lebens ist heute mehr dem Sozialismus verschlossen!

* * *

Wir entnehmen die obigen Zahlen der „Arbeiter Zeitung". Aus diesen Zahlen ersieht man, daß das rote Wien an der Spitze der Arbeiterbewegung in der ganzen Welt steht und keine Stadt der Welt sich eines solch großen Erfolges in der Organisationsarbeit rühmen kann. Diese Erfolge sowohl auf dem politischen, als auch gewerkschaftlichen und genossenschaftlichem Gebiete beweisen, daß die Arbeiterschaft nur durch Solidarität und Aufklärung zum Ziele gelangen kann. Auch in unserem Industriegebiete könnte für die Arbeiterschaft viel mehr geleistet werden, wenn sie erkennen würde, auf welcher Seite ihre Freunde und ihre Feinde sind. Jeder Arbeiter möge sich das oben geschilderte Bild vor Augen halten und in diesem Sinne für Partei, Gewerkschaft und Genossenschaft fleißig werben, denn nur durch Zusammenhalt können wir etwas erreichen.

Der Terror in Jugoslawien

Die Schreckenstage von Zagreb

Im Pariser „Populaire" vom 3. Juli 1931 schreibt O. Rosenfeld:

Man erinnert sich, daß vor zwei Tagen das Sondergericht von Zagreb zwei Kroaten zum Tode verurteilt hat. Einige andere Kroaten wurden zu Kerkerstrafen verurteilt. Sie waren wegen einer angeblichen Terroraktion und wegen Hochverrats angeklagt. Es ist bereits darauf hingewiesen worden, daß die Geständnisse der Angeklagten ihnen durch Folterungen entrissen worden waren. Einige Beispiele dafür:

Der zum Tode verurteilte Marko Soldin hat dem Gerichtshof erklärt: „Ich wurde von mehreren Polizeiagenten von Mitternacht bis zwei Uhr morgens in Anwesenheit Bedekowitschs (des Polizeichefs von Zagreb) gefoltert... Hier die Spuren der Schläge mit Eisenstäben, die noch nach zwanzig Monaten Haft sichtbar sind".

Ein anderer, Marko Hranilowitsch, der ebenfalls zum Tode verurteilt wurde, erzählte folgendes: „Nach meiner Verhaftung wurde ich Bedekowitsch vorgeführt. Er stürzte sich auf mich und begann mich persönlich mit den Fäusten zu bearbeiten, wonach er eine Gruppe von Agenten mit dieser Aufgabe betraute. Wenn ich ohnmächtig wurde, zwang man mich, Kaffee zu trinken und setzte die Folterung fort. Das ging so durch lange Stunden. Am folgenden Tage wurde ich an einen Sitz gefesselt und mit aller Wut geprügelt; dann wurden mir Kopfhaare ausgerissen. Sehen Sie, die Hälfte meines Kopfes ist kahl geblieben".

Und nun die Erklärungen des Stephan Javor, der zu 20 Jahren Zwangsarbeit verurteilt wurde: „Ich wurde am 3. November 1929 verhaftet und ins Büro Bedekowitschs geführt. Er schlug mich mit der Faust ins Gesicht und befahl den Polizeiagenten, mich zu prügeln. Ich wurde mit Fäusten und Gewehrkolben krumm und lahm geschlagen. Dann kam der Kommandant Pawlowitsch. Er ließ mich, an Armen und Beinen gefesselt, ins dritte Stockwerk schleppen, wo er mir Faustschläge und Fußtritte versetzte, wobei er schrie: „Du und Deine Freunde werden nicht lebend von hier hinauskommen. Das Staatsinteresse fordert es!" Am folgenden Tag trug man mich — gehen konnte ich nicht mehr — in die Zelle 8 im ersten Stock. Man band mir die Hände auf dem Rücken zusammen und ließ mich durch zwölf Stunden an einem Haken hängen. Der Kommandant Pawlowitsch kam wieder hinein und erklärte mir: „Gestehe, sonst wirst Du diese Nacht hingerichtet". Und tatsächlich haben mich gegen Mitternacht vier Agenten der Geheimpolizei in das sogenannte „Untersuchungs"zimmer geschleppt. Dort prügelte man mich so lange, daß ich hörte, wie sich die Henker über Müdigkeit beklagten. Ich verlor das Bewußtsein. Als ich wieder zu Sinnen kam — man hatte meinen Kopf in einen Eimer mit kaltem Wasser gesteckt — begann man von neuem, mich zu foltern".

Ich habe eigentlich zu diesen Erklärungen der Angeklagten vor dem Gerichtshof nichts hinzuzufügen. Der Gerichtshof tagte unter Ausschluß der Oeffentlichkeit. Der Befehl, die Unschuldigen zu verurteilen, war von oben erteilt worden. Und obgleich die Richter durch Folterungen erpreßte „Geständnisse" vor sich hatten, verkündeten sie das bekannte Urteil.

Soldin und Hranilowitsch werden hingerichtet werden, wenn sie es nicht schon sind.

König Alexander ist der absolute Herrscher über Jugoslawien. Er ist für diese Verbrechen verantwortlich, persönlich verantwortlich.

Und die französische Regierung und ihr Vertreter in Belgrad, Herr Dard, sind es, die Alexander geholfen haben, dieses Regime einer terroristischen Diktatur aufzurichten!

Es ist die französische Bourgeoisie, die diesem morschen Regime Geld leiht.

Es ist das republikanische Frankreich, das ein Bündnis mit dem König der Mordanschläge und Folterungen duldet.

Das ist eine Schmach!

Wo die Pflicht ruft!"

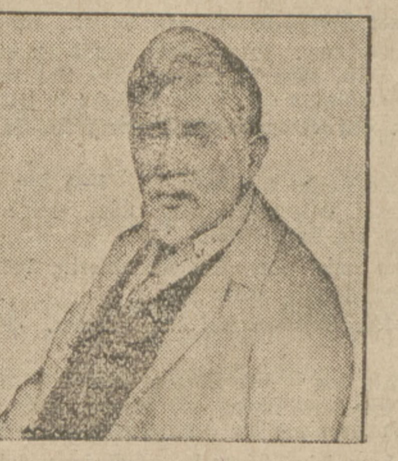
Wochenprogramm des Vereins jugendlicher Arbeiter Bielitz.

Donnerstag, den 23. Juli, um 5 Uhr nachm., Handballtraining, um 7 Uhr abends, Diskussionsabend.

Sonntag, den 26. Juli, um 6 Uhr abends, gesellige Zusammenkunft.

Achtung Vorstandsmitglieder der Ski-Sektion der „Naturfreunde". Zwecks Besprechung eines Ausfluges findet am Donnerstag, den 23. Juli d. J., abends 7 Uhr, im Vereinslokal „Tivoli" eine Vorstandssitzung statt. Vollzähliges Erscheinen Bedingung.

Die Freie Turnerschaft Mikoszowicze, veranstaltet am Sonntag, den 26. Juli, am Olgablick in Ober-Olisch, ein Waldfest, verbunden mit turnerischen Vorführungen. Falls dieser Sonntag verregnet, so findet das Waldfest am 2. August statt. Die Brudervereine werden ersucht, sich diesen Tag freizuhalten.



Der Maler Hermann Hendrich tödlich verunglückt

Prof. Hendrich, der bekannte Sagenmaler, wurde in Mittelschreiberhau im Riesengebirge von einem Personenzug überfahren und getötet. Prof. Hendrich, der im 77. Lebensjahre stand, schuf die allen Besuchern des Riesengebirges bekannte Sagenhalle bei Schreiberhau sowie die Walpurgishalle im Harz und die Nibelungenhalle auf dem Drachenfels. Sein ganzes Schaffen widmete er der Darstellung des deutschen Sagenschatzes.

Jugend-Beilage

Der Schulschwänzer

Kurt K. ist ein mäßig begabter, träger, zu geistiger Arbeit nie aufgelegter, körperlich aber gut entwickelter Junge. Er ist zurückhaltend im Wesen, oft beinahe scheu, gutmütig und im ganzen willig und anhänglich. Gelegentlich nimmt er teil an kleinen Raufereien, dummen Streichen seiner Mitschüler, die sich gegen Schule oder Lehrer richten; aber schwerere Charakterfehler waren bei ihm nicht aufgefallen. Typisch ist seine Neigung zum Schulschwänzen, die sich allerdings erst in den beiden letzten Schuljahren herausbildete.

Zunächst fehlte er unvermittelt einen Tag. Am nächsten brachte er eine schriftliche Entschuldigung, angeblich von der Mutter geschrieben, in der Kopfschmerzen als Fehlgrund angegeben waren. Bald darauf fehlte er zwei Tage und brachte wiederum einen ähnlichen Zettel mit. Schließlich blieb er einmal eine ganze Woche aus. Die Schrift der Entschuldigungszettel war dem Lehrer durch ihre ungelenken Züge aufgefallen; außerdem war der Junge auf der Straße gesehen worden, und so entschloß sich der Lehrer zu einem Hausbesuch.

Eine Proletarierwohnung in einer Mietkaserne des Hafenviertels, eng, dürftig, unordentlich. Wäschegeruch aus der Küche (eine verheiratete Schwester mit kleinen Kindern wohnte mit in der Wohnung). Der Vater wußte von dem Fehlen seines Sohnes kein Sterbenswort, die Mutter, die das Gespräch von der Küche aus mit auffing, ebensowenig.

„Nanu! der Kurt ist doch gesund wie'n Fisch im Wasser. Ist im Leben nicht krank gewesen. Ist mittags immer pünktlich nach Haus gekommen. Schlag halb zwei, wenn seine Schwester aus der Schule kam (sie besuchte eine andere Schule), war er auch da. Na, Herr Lehrer, ich werde ihn mir mal vornehmen, wenn er nach Hause kommt. Ne Abreibung ist ihm sicher."

*

Am nächsten Tag erscheint Kurt kleinlaut in der Schule.

„Wo hast du gesteckt, Junge?"

„Im Hafen."

„Den ganzen Tag?"

„Ne, morgens. Mittags bin ich nach Haus gekommen, nachmittags wieder hin."

„Und die Entschuldigung?"

„Hab ich selbst geschrieben."

„Warum hast du die Schule geschwänzt?"

Darauf keine Artwort.

„Hast du keine Schularbeit gehabt und bist du aus Furcht vor Strafe weggeblieben?"

Es ist nichts Rechtes aus ihm herauszubekommen. Aber man muß schon sagen, er hat die Sache raffiniert angefangen. Der erste Fehltag mit der selbstgeschriebenen Entschuldigung war der Versuchsballon. Und da günstiger Wind wehte, nahm die Bummelei ihren Fortgang. Heftige Bedrohungen und körperliche Strafen wurden vermieden; Schulangst hat ja schon manches Knid auf Abwege getrieben. Die Strafe bestand einzig darin, daß Kurt alle versäumten Hausarbeiten nachzuholen hatte.

Lange Zeit ging alles gut. Und dann fehlte Kurt eines Tages wieder, und nichts Gutes ahnend, machte der Lehrer sogleich wieder einen Hausbesuch. Es war die alte Geschichte. Der Junge trieb sich herum und verbarg sein Schwänzen durch das pünktliche Eintreffen zur Mittagszeit.

Dem Vater war der zweite Lehrerbesuch peinlich. „Eigentlich kann der Junge nichts dafür", meinte er entschuldigend. „Er hat es von mir. Ich war in meiner Jugend auch so ein Schulschwänzer. Wissen Sie, fünf Stunden lang still in der Bank sitzen, das war nichts für mich. Ich meinte, ich müßte verrecken vor Langeweile. Und wenn dann noch schönes Wetter war, konnten mich keine zehn Pferde in der Schule halten. Senge habe ich gekriegt nach der schweren Not, aber geholfen hat sie nichts."

*

Jahre später bekam der Lehrer einmal Besuch von einem jungen Menschen in Arbeitskleidung mit verrußtem Gesicht. Es war Kurt K.

„Ich komme gerade hier vorbei", sagte er, „und da wollte ich doch meinen früheren Lehrer mal besuchen."

„Das ist ja nett von dir, Kurt, aber ich dächte, du hättest nichts für mich übrig."

„Wieso?"

„Weil du früher jede Gelegenheit gesucht hast, Unterricht und Schule zu schwänzen."

„Ach, das war früher", sagte Kurt leichthin. „Mir war es in der Schule zu langweilig". Er sagte das offenherzig und ohne Verlegenheit. „Jetzt habe ich es besser. Ich fahre Auto."

Nun, dieses Auto erwies sich als ein bescheidenes Lieferwägelchen, mit welchem Kurt für seine Firma ausgebesserte Schuhe an die Kundschaft zu bringen hatte. Und dieses Herumgondeln in der Gegend gefiel ihm in seinem Freiheitsbedürfnis offenbar. Selbst die Sommerhitze und mancherlei Pannen konnten ihn nicht verdrießen. Allerdings war er erst vier Wochen dabei.

„Es hat mich gefreut, Kurt, daß du deinen früheren Lehrer nicht vergessen hast. Aber nun wird es bei kleinem Zeit, daß du wieder ins Geschäft kommt, es ist gleich Feierabend."

„Das will ich ja gar nicht", erwiderte Kurt mit pfiffigem Gesicht und steckte sich eine frische Zigarette an. „Je später ich zurückkomme, desto mehr Zeit kann ich mir als Ueberstunden anschreiben, und jede Stunde macht 70 Pfennig."

Wirklich brachte er es fertig, mit allerlei Anekdoten aus seinem Berufsleben noch eine halbe Stunde hinzubringen, ehe er endlich aufbrach. War er nun aus dem Gefühl der Anhänglichkeit oder aus nüchterner Berechnung zu seinem früheren Lehrer gekommen? Zweifellos war es ihm eine Gewohnheitssache geworden, Ueberstunden zu schinden, wie man so sagte. Er handelte genau wie früher aus der gleichen Mischung von Naivität und Raffiniertheit, wozu sich dann ein bedenkliche Willensschwäche gesellte.

*

Das drittemal begegnete er seinem Lehrer, als er mit einer Reihe Berufskollegen die örtliche Strafanstalt besichtigte. Kurt stand in Sträflingskleidung auf dem Gefängnishof inmitten einer Kolonne Außenarbeiter, die zur Feldarbeit geführt wurde. Seinen Lehrer sehen und anrufen war eins; er strahlte dabei über das ganze Gesicht in naiver Freude des Wiedersehens.

Kurt hatte eine Urkundenfälschung begangen, höchstwahrscheinlich mit derselben Leichtfertigkeit, mit der er seine Entschuldigungen schrieb oder Ueberstunden buchte. Ererbte Willensschwäche hatte ihn auf diese Bahn getrieben, auf welcher Elternhaus und Schule keine hemmenden Faktoren einzuschalten vermochten. Die Erbmasse bestimmte das Wesentliche seines Handelns und seines Geschicks. Nur unter ganz besonderen Vorbedingungen wird er künftig vor dem Straucheln bewahrt bleiben. Er braucht eine feste Hand, die ihn leitet; Beschäftigungsarten die seiner Selbständigkeit zu viel Spielraum lassen, verleiten ihn zu Unredlichkeiten. Und die stumpfsinnige, Tag für Tag sich gleichbleibende Eintönigkeit der Arbeit scheint ihm gleichfalls verderblich; er liebt die Abwechslung. Aber pflegt das Leben seine Stiefkinder mit so einsichtiger Weisheit zu behandeln?

Ein Meer von roten Fahnen

Ein Meer von roten Fahnen grüßt die Welt.
Wir sind Gewalt auch ohne Waffen.
Wir werden mit des Geistes Schwert
Den neuen Staat der Menschheit schaffen.

Es zieht, mit schmetternden Fanfaren,
Der alte Glaube brach sich Bahn.
Wir streuten nicht umsonst den Samen.
Das Heer der Jungen uns voran.

Wir bangen nicht mehr um das Morgen.
Wir wissen, daß das Licht sich breitet,
Und daß mit uns nach diesen Tagen
Die Jugend freudig vorwärts schreitet.

J. H. E. Büttner.

Die Orchidee

Von Friedl Edel.

Tante Emma war gestorben.

Nachdem sie mit der Resignation derer, die in ihrem Leben viel erdulden mußten, einem harten und plagenreichen Winter standgehalten, starb sie an einem jener blanken Frühlingstage, die so voller Glück und Verheißung sind, daß sie einem fast weh tun.

Es kamen Kinder und Kindeskinder, Geschwister, Nichten und Neffen, Vettern und Basen, Nachbarn und gute Freunde, um dem trauernden Witwer das schuldige Beileid auszusprechen und, wie üblich, die guten Eigenschaften der Verstorbenen erst jetzt zu entdecken.

Niemandem kam Tante Emmas Tod unerwartet. Sie war 66 Jahre alt geworden, kränklich und ein bißchen zermürbt, war in Ehren grau geworden und in Ehren gestorben, wie das von einem Mitglied dieser ehrenhaften Familie nicht anders zu erwarten war.

Nur ein Umstand erregte bei dieser sonst durchaus würdigen und ordnungsgemäßen Leichenfeier Befremden: In Tante Emmas sorgsam gefalteten Händen blühte und verwelkte eine Orchidee, eines jener bizarren, märchenhaften und sündhaft teuren Blumengebilde, wie es die Leidtragenden bisher nur in Blumengeschäften zu sehen gewohnt waren. Diese Orchidee lenkte in unerlaubter Weise die Aufmerksamkeit ab von den soliden Kränzen, aus deren dunklem Grün ein paar Wachsrosen schimmerten und einige Mimosen. Es wurde unklar und störend empfunden: dieser Orchidee haftete etwas Leichtfertiges an, beinahe etwas Lasterhaftes, und sie paßte so gar nicht zu der braven Tante Emma, die, soviel bekannt, niemals auch nur einen Schritt vom schmalen Weg sittlicher Unanfechtbarkeit abgewichen war.

Die Mitglieder der Familie unterdückten pietätvoll Aeußerungen ihres Befremdens, bis das Begräbnis vorüber war. Als man aber dann beim Kaffee zusammensaß und noch einmal bemüht war, die guten Eigenschaften der Verstorbenen ins rechte Licht zu rücken, konnte sich Tante Anna doch nicht enthalten, den Witwer zu fragen: „Sag mal, was war denn das für eine merkwürdige Blume, die Emma in den Händen hatte?"

„Das war eine Orchidee."

„Eine Orchidee . . . So . . . Sind Orchideen nicht schrecklich teuer?"

„Ja, das sind sie. Ich weiß gar nicht, wie Emma auf den Gedanken kam. Kurz, bevor sie starb, bettelte sie mich, daß ich ihr eine Orchidee schenken sollte, eine einzige. Ich mußte doch ihren Wunsch erfüllen. Ich hatte noch nie eine Orchidee gesehen und in unserem Blumengeschäft hier gab's gar keine, ich mußte erst in die Stadt fahren und eine holen. Und dann hat sie sich so darüber gefreut, und weil sie sich so darüber gefreut hat, habe ich sie ihr mit in den Sarg gegeben."

Nun begann ein großes Erzählen von seltsamen Wünschen, die Sterbende manchmal äußern. Onkel Adolf z. B. hatte durchaus Sekt trinken wollen, er der noch nie in seinem Leben Sekt getrunken hatte. Er hatte seinen Sekt bekommen und starb — traurig, aber wahr — mit einem vergnügten kleinen Sektschwips.

Lene, Tante Emmas Lieblingsnichte, flüchtete aus dem von mannigfaltigen Geräuschen und Gerüchen erfüllten Zimmer und setzte sich auf den verlassenen Nähplatz der Toten. Sie entsann sich eines Vorfalls: einmal war sie mit Tante Emma zu Besorgungen in der Stadt gewesen. Sie waren an einem Blumengeschäft vorbeigekommen. Tante Emma war stehengeblieben und hatte lange die Orchideen betrachtet, die da in einer Vase standen. „Sind sie nicht wundervoll?" hatte sie immer wieder gesagt. Und Lene hatte geantwortet: „Nein. Ich mag sie nicht. Sie sind unheimlich!" Unheimlich? Ja . . . vielleicht . . . unheimlich und gefährlich . . . Ich hab mal eine geschenkt bekommen. Aber das ist lange her, sehr lange . . ."

Lene hatte nun wissen wollen, wann, wo, von wem. Tante Emma aber hatte gelächelt und geschwiegen. Und den ganzen Nachmittag war dieses Lächeln in ihren Augen geblieben und sie war so versonnen gewesen, daß sie beinahe überfahren worden wäre.

Wer hätte gedacht, daß es in Tante Emmas arbeitsamem und sorgenerfülltem Hausfrauendasein eine verschlossene Türe gab?

Lene hat die Geschichte dieser Orchidee, die Tante Emma einmal geschenkt bekam, niemals erfahren.

Aber sie ahnte: für Tante Emma war die Orchidee mehr als eine Blume. Gleichnis mochte sie ihr gewesen sein für Ferne und Weite, Abenteuer und Gefahr, Gruß aus fremden und märchenfernen Bezirken, Symbol eingesargter Wünsche und Sehnsüchte.

Lene saß auf dem verlassenen Nähplatz der Toten und weinte.

Sie weinte, weil ein Mensch von ihr gegangen war, der ihr immer mit Güte und Verstehen begegnete. Sie weinte über die vielen und dunklen Rätsel des Lebens. Und sie weinte, weil sie daran dachte, daß vielleicht auch ihr von den tausend Hoffnungen und Forderungen, die ihre junge Kraft an das Leben stellte, nichts bleiben könnte als geduldige Resignation, gestorbene Träume und Duft einer fernen Erinnerung.

Stimme aus einem Warenhaus

Ich bin eine von den Hunderten eines großen Warenhauses. Ich habe Ihnen gewiß schon Socken und Handschuhe verkauft. Vielleicht habe ich Ihnen zu der Krawatte geraten, die Sie noch tragen. Im Autobus starren Sie mich immer so an. Sie übersehen die billige Eleganz meines Mantels, und Ihr Wohlwollen gehört meinen Beinen. Mit diesen Beinen — sagt Ihr Blick — müssen Sie in ein Magazin.

Wenn Sie noch frühstücken, bin ich mit dem kleinen, schwarzlackierten Stadtköfferchen schon unterwegs ins Geschäft. Wie viele eilen mit mir, ich bin ja nur eine von den hunderten nicht ganz ausgeschlafenen, noch träumenden, vorsichtig geschminkten, kleinen Mädchen, die in die großen Warenhäuser müssen. Wir sehen nur flüchtig den erwachenden Himmel über den Plätzen, und für Augenblacke denken wir mit einer kleinen Sehnsucht an schilfumstandene Seen



Mit Kopfsprung ins kühlende Wasser

Massenkopfspringen in einer Schwimmschule.

In den heißen Hochsommertagen ist ein Sprung ins Wasser die schönste Erfrischung, man muß aber auch verstehen, diesen Sprung auszuführen. Unser Bild zeigt die Schüler einer Schwimmschule bei der gleichzeitigen Ausführung eines Kopfsprunges; der Betrachter des Bildes mag beurteilen, ob die Ausführung vorbildlich ist oder nicht.

in schweigenden Wäldern, dann verschluckt uns schon das Warenhaus. Hier bin ich wie Lissi und Olga, wie alle anderen, von neun Uhr früh bis sieben Uhr abends ein kleines Rädchen im großen Getriebe, eine Nummer, eine Kontrollmarke. Ich habe jetzt einen schwarzen Kittel an, und mein Arbeitstag beginnt mit der höflichen Frage: „Bitte, was steht zu Diensten?"

Es gibt noch Minuten, wo man Zeit hat, an den gestrigen Abend zu denken, an den Film, an den Kuß im Hausflur. Dann beginnt der Strom der Kunden dichter zu fließen, er bricht aus den Türen der Fahrstühle, über die Rolltreppen hinauf in alle Stockwerke. Mein Tisch ist umlagert von einer fragenden, bittenden, fordernden, schreienden Schar fremder Menschen. Mein schwarzer Kittel fliegt hier hin und dort hin, mein Bleistift rast über den Block, mein Kopf tut mir weh, aber immer wieder frage ich: „Womit kann ich dienen?"

Wer bin ich? Eine Maschine? Ein Robot? Ein Mensch? Ich habe kein Herz, nur ein Gesicht, das gleichförmig lächelt, nur geschäftige Hände habe ich. Ich weiß nicht mehr, daß ich morgens ein Stück Himmel gesehen habe über einem Platz und nach etwas Sehnsucht hatte, das in diesem Warenhause nicht geführt wird. Ich habe Preise und Sorten im Kopf und erkläre, preise an, bedaure, lächle, gebe recht, gebe nach, gehorsam einem ehernen Gebot, mit dumpfer Auflehnung manchmal, nervös gemacht durch törichte, wiederholte, nutzlose Fragen, aber immer unter dem Zwange meines Blickes, der Losung.

Auch Sie kommen zu mir. Sie sind kurz und von oben herab, wenn Sie in Begleitung einer Dame, und aufdringlich, wenn Sie allein sind. Sie denken, ich bin nur eine von den Hunderten, ich bin wie diese und jene, von der Sie erzählen könnten, bei der Sie „Glück" gehabt haben. Aber bei mir werden Sie kein Glück haben, mein Herr, stellen Sie sich das nicht so leicht vor.

Abends abholen? Ins Kino gehen? Tanzen? Warum? Wozu? Liegt Ihnen so daran? Was Sie nicht sagen! Ich! Ausgerechnet ich! Ach wie vielen haben Sie das schon gesagt, die es geglaubt haben. Es tut mir leid. Haben Sie sonst noch Wünsche? Eine Krawatte für den neuen Anzug? Ein schönes Oberhemd für die Sommerhose? Nein, nicht? Bitte schön. Auf Wiedersehen!

Alter Esel! (Halblaut hinterher.)

Du bist schön dumm! sagen die anderen in der Garderobe oder flüstern es mir hinter dem Ladentisch zu.

Vielleicht bin ich schön dumm, daß ich noch warte und warte . . .

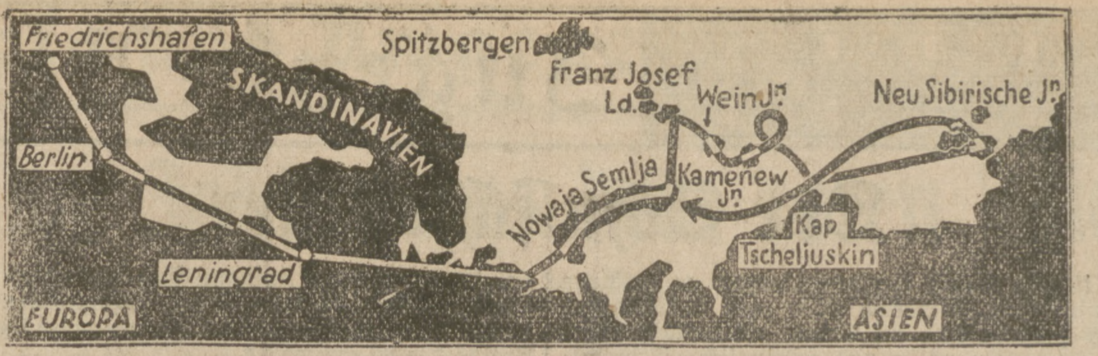
Auf wen warte ich?

Tag für Tag stehe ich hinter dem Verkaufstisch und warte am Ersten, daß ich den blauen Brief bekomme. Ich lächle „Gnädige Frau" zu sehr ungnädigen Damen, weil ich sie nicht schnell genug bedient habe.

Aber wenn nichts zu tun ist, geht der Chef grollend durch die Abteilungen, und es heißt, daß am Ersten wieder einige Kolleginnen entlassen werden sollen. Noch weiß niemand, wer. Es heißt nur so, die und jene. Vielleicht ist man auch darunter.

„Machen Sie ein freundlicheres Gesicht!" sagt der vorbeikommende Chef wütend. Da vergesse ich rasch, daß ich am Ersten unter den Entlassenen sein könnte, und mache ein „freundlicheres" Gesicht. Ja, ich lache auf einmal, ich bin auf einmal ganz geschäftig, obwohl wenig zu tun ist, ich bekomme heiße Wangen, ich rede auf einen Käufer ein, als solle er mir einen Heiratsantrag machen. Müde bringe ich am Abend den Block zur Abrechnung.

Und der Erste kommt und ich bin — Gott sei Dank! Gott sei Dank! — ich bin nicht unter den Entlassenen. Ich leiste mir ein besseres Mittagessen, trinke zwei Glas Bier, bin leichtsinnig — denke ich schon und rechne, ob ich mir das Sommerkleid kaufen könnte, das bei uns im Schaufenster steht. Ich vergesse, daß meine Bezahlung miserabel ist und ungerecht. Glücklich und etwas müde zähle ich die kleinen Scheine, die mir bleiben, wenn ich das möblierte Zimmer bezahle . . .



„Graf Zeppelin" startbereit zur Nordpolfahrt

Karte zur Nordpolfahrt des Graf Zep pelin mit der voraussichtlichen Flugroute.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 408,7

Freitag, den 24. Juli.

12,10: Mittagskonzert. 15,25: Vortrag. 15,45: Kinderstunde. 16: Schallplatten. 16,50: Vorträge. 18: Nachmittagskonzert. 19: Vorträge. 20,15: Unterhaltungskonzert. 22: Vortrag. 22,30: Tanzmusik. 23: Vortrag (franz.).

Warschau — Welle 1411,8

Freitag, den 24. Juli.

12,10: Mittagskonzert. 15,25: Vorträge. 16,50: Französisch. 17,15: Schallplatten. 17,35: Vortrag. 18: Unterhaltungskonzert. 19: Vorträge. 20,15: Symphoniekonzert. 22: Vortrag. 22,30: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 252. Breslau Welle 325.

Freitag, den 24. Juli.

6,30: Funkgymnastik. 6,45—8,30: Frühkonzert auf Schallplatten. 15,20: Stunde der Frau. 15,45: Das Buch des Tages. 16: Opernnachmittag. 17,15: Zweiter landw. Preisbericht; anschl.: Selbstbildnisse deutscher Dichter. 18: Weltreisereporter erzählen! 18,25: Wirtschaftsdemokratie. 18,50: Ausgesperrt zwischen zwei Landesgrenzen. 19,10: Wettervorhersage; anschließend: Kabarett auf Schallplatten. 20: Wiederholung der Wettervorhersage; anschließend: Weltreporter erzählen. 20,30: Alte Tänze. 21,15: Blick in die Zeit. 21,40: Abendmusik. 22,20: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,40: Schlesischer Schwimmsport im Sommer. 23: Aus dem „Ufatheater", Breslau: Die Tönende Wochenschau. 23,15: Funkstille.

Versammlungskalender

D. S. A. P.

Emanuelssegen. Am Sonntag, den 26. Juli, vormittags 10 Uhr, findet im Fürstlichen Gasthause des Herrn Kukowka eine wichtige Parteiversammlung statt. Erscheinen eines jeden Mitgliedes ist Pflicht. Referent: Genosse Matzke.

Metallarbeiter.

Die im Volkswille Nr. 165 vom Mittwoch, den 22. Juli 1931 veröffentlichte Versammlung, findet nicht statt. Da inzwischen die Wahl für den Gewerkschaftskongreß für diesen Sonntag festgesetzt wurde, ist es unbedingt Pflicht und Ehrensache jedes Kollegen, an dieser Wahl teilzunehmen. Mitgliedsbuch ist unbedingt mitzubringen, da ohne diesem nicht gewählt werden darf. Die Wahl findet in der Zeit von vormittags 10 Uhr bis nachmittags 16 Uhr, im Zentralhotel Katowice statt.

Holzarbeiter.

Kattowitz. Donnerstag, den 30. Juli, abends 7 Uhr, Mitgliederversammlung im Zentralhotel. Bestimmtes Erscheinen ist Pflicht.

Königshütte. Sonntag, den 26. Juli, vormittags 10 Uhr, Mitgliederversammlung im Volkshaus. Referent zur Stelle.

Monatsplan der D. S. J. P. und D. M. V. Jugend Katowice II für Monat Juli.

28., Dienstag, Vorstandssitzung.
29., Mittwoch, Volkstanz, Leiter: Heinrich Gregor.
31., Freitag, Unterhaltungsabend.
5. 8., Mittwoch, Monatsversammlung.
Sämmtliche Abende finden im Kasino (Latus) statt.
Anfang der Abende 7½ Uhr.

Arbeitsplan der D. S. J. P. Katowice für die zweite Julihälfte.

23. Juli, Donnerstag, nach Bedarf.
24. Juli, Freitag, Vortrag.
26. Juli, Sonntag, Fahrt (Abmarsch 5½ Uhr Blücherplatz).
27. Juli, Montag, Heimabend.
28. Juli, Dienstag, Volkstanz.
29. Juli, Mittwoch, Singabend.
30. Juli, Donnerstag nach Bedarf.
31. Juli, Freitag, Vortrag oder Fragekasten.
2. August, Teilnahme an der Fahnenweihe der P. P. S.-Frauengruppe in Hohenlohehütte.

Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.

Donnerstag, den 23. Juli: Spiele im Freien. Rote Falken.
Freitag, den 24. Juli: Sprechchorprobe.
Sonnabend, den 25. Juli: Rote Falken.
Sonntag, den 26. Juli: Fahrt nach Josephstal. Führer G. Dylla.

D. S. J. P. Myslowitz.

Am Sonntag, den 26. Juli 1931, vormittags 9 Uhr, findet im Vereinszimmer des Herrn Chilinski eine wichtige Vorstandssitzung statt. Um 10 Uhr desselben Tages Mitgliederversammlung. Keiner darf fehlen!

Arbeiter-Sängerbund.

Am Sonntag, den 26. d. Mts., vormittags 9 Uhr, findet im Zentral-Hotel, Zimmer 23 eine äußerst wichtige Bundesvorstandssitzung statt, zu welcher auch die Mitglieder der Kontrollkommission eingeladen sind.

Besondere Aufforderungen ergehen nicht. In Anbetracht der Dringlichkeit ersuchen wir um vollzähliges Erscheinen!

Freie Turner Kattowitz.

Am Sonnabend, den 25. Juli, abends 8 Uhr, findet im Zimmer 15 unser fälliger Mannschaftsabend statt. Erscheinen eines jeden Handballers ist Ehrensache.

Freie Radfahrer Königshütte!

Sonntag, den 26. Juli, Fahrt nach Ober-Wilcza. Abfahrt 5 Uhr früh, vom Volkshaus.

Wanderprogramm T. V. „Die Naturfreunde", Krol. Huta

26. Juli 1931. Trockenberg (Sucha Gora). Abmarsch früh 5 Uhr vom Volkshaus. Führer Fr. Janikulla.

2. August 1931. Josefstal. Abmarsch früh 5 Uhr vom Volkshaus. Führer Fr. Olesch.

Königshütte. Am Donnerstag, den 23. d. Mts., abends 6½ Uhr, findet im großen Saale des Volkshauses ein Vortrag über die Arbeiter-Sport-Olympiade in Wien (Aufmarsch der Nationen) Radioübertragung statt. Sämtliche Mitglieder der freien Gewerkschaften, D. S. A. P., sowie der Kulturvereine sind hierzu eingeladen. Anfang 6½ Uhr.

Siemianowitz. (Ortsausschuß.) Am Freitag, den 24. Juli, 6 Uhr abends, im Metallarbeiterbüro Vorstandssitzung, zu welcher die Vorstände der Kulturvereine und Gewerkschaften eingeladen sind.

Kostuchna. Am Montag, den 27. Juli, 5 Uhr nachmittags, findet bei Weiß die Versammlung des D. M. V. statt. Auszahlung der Kurzarbeiterunterstützung. Letzter Lohnausweis ist mitzubringen. Referent Kollege Kuzella. Erscheinen aller ist Pflicht.

Nikolai. Am Sonnabend, den 25. Juli, um 6 Uhr abends, findet eine gemeinsame Sitzung der erworbenen Genossen, zwecks Bildung eines Arbeiter-Gesangvereines im Lokale des Herrn Ciossek statt. Die betreffenden Genossen und zugleich alle Sympathiker werden ersucht zu dieser Sitzung zahlreich zu erscheinen. Auch der Bundesvorsitzende G. Rebus ist herzlichst eingeladen.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den Inhalt verantwortlich: Theodor Raiwa, Mała Dąbrówka; für den Inseratenteil: Franz Rohner, wohnhaft in Katowice. Verlag und Druck „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.